

## ENDBRONZEZEITLICHE UND FRÜHEISENZEITLICHE ILLYRISCHE BRANDGRÄBER AUS ZAGREB-HORVATI

Während einer Studienreise nach Ungarn und Südslawien konnte ich am 7. und 8. 11. 1937 mit freundlicher Unterstützung der Herren Direktor Prof. Hoffiller und Kustos Dr. Klemenc in der reichhaltigen vor- und frühgeschichtlichen Sammlung des kroatischen Nationalmuseums in Zagreb arbeiten. Es freut mich besonders, in dankbarem Gedenken an die mir während dieser Fahrt überall erwiesene Gastlichkeit in der vorliegenden Festschrift einen kleinen Beitrag auf Grund meiner Tätigkeit in Zagreb beisteuern zu dürfen. Dies gilt ferner auch deshalb, weil Herr Prof. Hoffiller sich wiederholt erfolgreich u. a. mit Fragen aus der von mir ebenfalls näher bearbeiteten illyrischen Altertumskunde befaßt hat<sup>1)</sup>.

Der Fundbericht für die den Ausgangspunkt meiner Abhandlung bildenden Altsachen ist folgender<sup>2)</sup>:

Um das Jahr 1912 stießen Arbeiter des Unternehmers Ferković in Zagreb — Horvati im Saveschotter auf einem Grundstück des Landwirtes Šumor (Šumorova zemlja) auf einige Flachgräber mit Leichenbrand und verschiedenen Tongefäßen. Was an Fundstücken gerettet wurde, befindet sich jetzt im Nationalmuseum in Zagreb. Es handelt sich also um einen zum Teil zerstörten Zufallsfund durch Laien, so daß leider keine fachlichen Beobachtungen über die einzelnen Gräber und ihren Inhalt vorliegen. Nach den Beständen des Zagreber Museums sind folgende Fundstücke zu erwähnen:

- a) Doppelkegelige, bräunliche Urne, jetzt stark ergänzt (Abb. 1), mit scharfem Bauchumbruch und glatter Oberfläche. Unter dem Bauchknick sitzen einander gegenüber zwei schräg abwärts gerichtete Griffleisten.  
H.(öhe): 15 cm.  
H. des Unterteils: 5,5 cm.  
M.(ündungsweite): 20,5 cm.  
Gr.(öfste) W.(eite): 26,1 cm.  
Bdm. (= Bodendurchmesser): 15 cm.
- b) Rötlich graue, jetzt ergänzte Urne (Abb. 2) mit glatter Oberfläche und kegeligem Oberteil klar abgesetzter Unterteil bauchig.  
H.: 21 cm.  
M.: 20 cm.  
Gr. W.: 26 cm.

<sup>1)</sup> Vgl. z. B. V. Hoffiller, Prehistorijsko groblje u Smiljanu kraj Gospića (= Vorgeschichtliche Gräber in Smiljan, Bez. Gospić), in: Vjesnik hrvatskoga arheološkoga društva Bd. 8, Zagreb 1905, S. 11 ff u. derselbe, Prehistorijske žare iz Velike Gorice kraj Zagreba (=

Vorgeschichtliche Urnen aus Velika Gorica bei Zagreb), in: Bulić-Festschrift (= Bulićev Zbornik = Strena Buliciana), Zagreb 1924, S. 1 ff.

<sup>2)</sup> Vgl. J. Klemenc, Archaeologische Karte von Jugoslawien, Blatt Zagreb. Beograd-Zagreb, 1938.

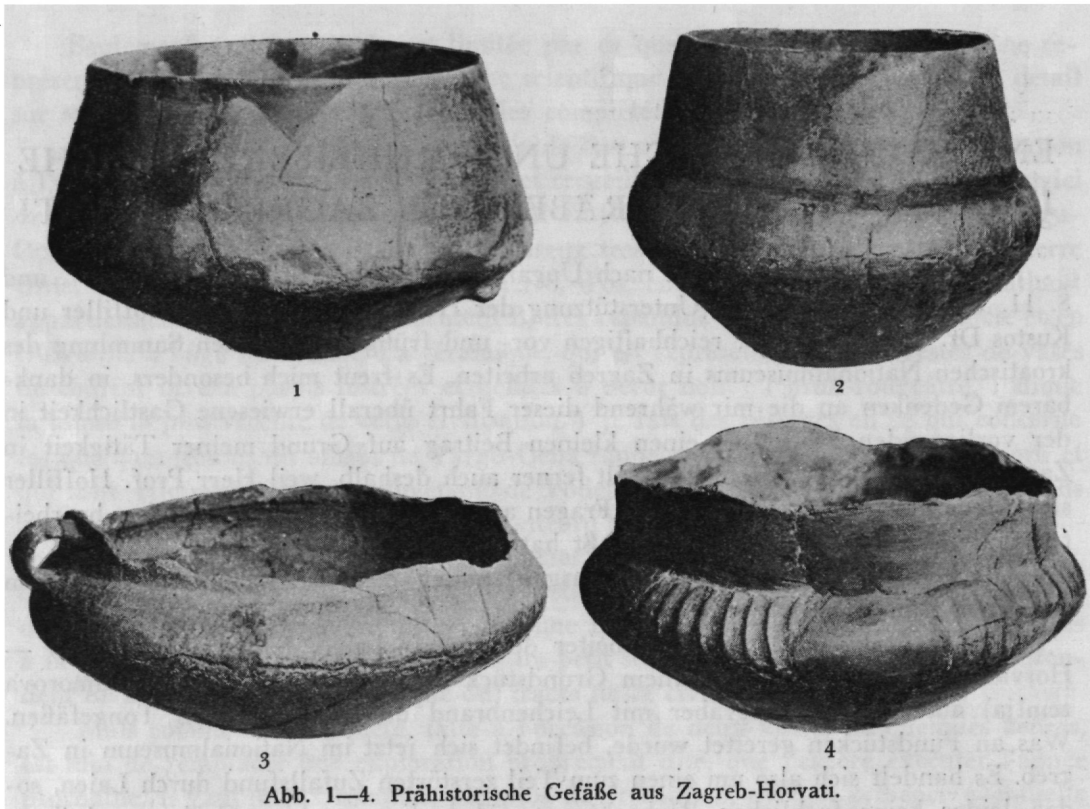


Abb. 1—4. Prähistorische Gefäße aus Zagreb-Horvati.

- c) Unvollständige Urne mit Leichenbrand und zwar rötlich-braune, offenbar einst zweihenklige Schulterterrine mit sich nach dem Boden hin verjüngendem Unterteil (Abb. 3); ein kleiner, in der Mitte kantiger, bogenförmiger Henkel erhalten, Hals und Rand fehlen.  
 H.: noch 11,7 cm.  
 Gr. W.: 31 cm.  
 Bdm.: 9 cm.
- d) Unvollständige, graue, flache Terrine ohne Henkel (Abb. 4). Leicht ausladender Rand nicht ganz erhalten. Auf der Schulter mit den Fingern hergestellte, umlaufende senkrechte Rillen. Ob ursprünglich kein Henkel vorhanden, nicht ganz sicher.  
 H.: noch 15,2 cm.  
 Gr. W.: 26 cm.  
 Bdm.: 8,5 cm.
- e) Bräunliches aus vielen Stücken zusammengesetztes Halsbruchstück mit Rand, von einem großen dünnwandigen Gefäße — vermutlich einer Urne mit Leichenbrand — mit steilem, weitem, etwas kegelartigem Hals und engerer Mündung (Abb. 5). M.: 17,5 cm.
- f) Rötliche Randscherben (9 Bruchstücke) eines weitmündigen Gefäßes (Abb. 6, 3 Bruchstücke). Rand nach innen in die Mitte einmal abgekantet Reste eines Bandhenkels dicht unter dem ausladenden Rande erhalten. M.: etwa 41 cm.
- g) Randscherben einer niedrigen, dickwandigen, braunen Schüssel (Abb. 7) ohne Henkel. Der Rand zeigt außen eine schräge Abkantung (»Turbanrand«), M.: 6,2 cm.
- h) Bräunliche Scherben (6 zusammenhängende Bruchstücke) eines Henkelnapfes mit etwas eingezogenem Halse (Abb. 8). Rand mit eingeschnittenen Kerben, Schulter mit etwas größeren Kerben verziert. M.: 14 cm; H.: 9,2 cm.

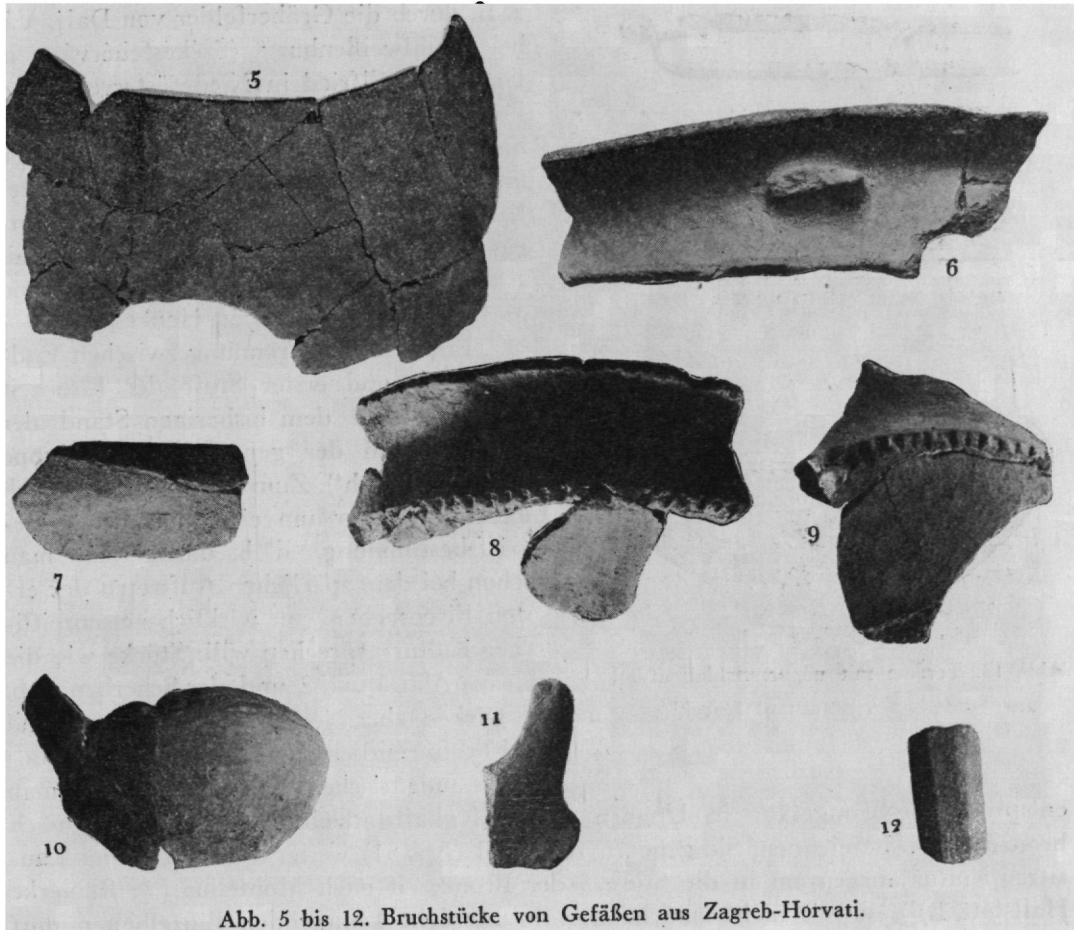


Abb. 5 bis 12. Bruchstücke von Gefäßen aus Zagreb-Horvati.

- i) Drei zusammenhängende Bruchstücke eines ähnlichen Henkelnapfes (Abb. 9). Henkel abgebrochen, Ansatzstelle links an der Schulter sichtbar. Vom Rande nichts erhalten. Auf der Schulter als Verzierung eingeschnittene Kerbenreihe. M.: 9 cm.
- j) Scherben, 3 zusammenhängende Bruchstücke eines dünnwandigen, gut geglätteten, bräunlichen Henkelnapfes mit niedriger Schulter (Abb. 10). Der Henkel überragte stark den Rand. Er ist außen in der Mitte kantig. Gr. W.: etwa 10 cm. H. (mit Henkel): 9,3 cm.
- k) Kleiner Randscherben eines weiteren bräunlichen, in der Form ähnlichen Henkelnapfes, unverziert (Abb. 11).
- l) Bruchstück eines dicken, bogenförmigen, bräunlichen Henkels (Abb. 12), außen mit zwei Kanten in der Mitte. H.: 6,3 cm.

Soweit der Fundbericht! Nach der Machart, Form und Verzierung sind die Stücke meist gleichzeitig, aber einige, besonders Abb. 1, 2 und 5, scheinen doch etwas älter als andere (z. B. Abb. 4 und 8—10) zu sein. Dieses ergeben verwandte geschlossene ähnliche Funde, wie solche im Museum Zagreb z. B. aus Brandgräbern von Dalj in Slawonien vorliegen. Als ganzes wirken die Tongefäße und Scherben von Zagreb-Horvati unbedingt »lausitzisch«. Einige Einzelheiten sind kennzeichnend für eine

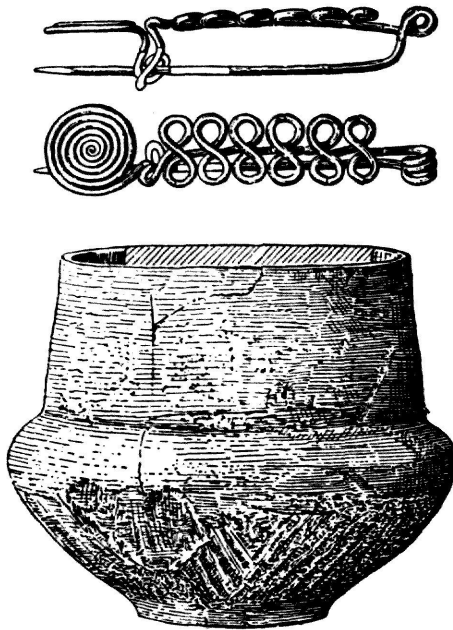


Abb. 13. Terrine mit ungar. Schleifenfibel  
aus Städtel, Kr. Namslau.  $1\frac{1}{2}$ ,  $2\frac{1}{5}$ .

entsprechende Tongefäße in Ungarn nicht als hallstattzeitlich, sondern als noch bronzezeitlich bezeichnen. Sie gehören zum Teil (Abb. 1) weiter nördlich in der Lausitzer Kultur ausgeprägt in die Stufe 5 der Bronzezeit nach Montelius (= Reinecke Hallstatt B)<sup>5)</sup>, soweit nicht manche hier in Betracht kommenden Einzelheiten dort

<sup>3)</sup> Für die Herleitung unseres Formenkreises ist das niederösterreichische Gräberfeld von Stillfried entscheidend wichtig. Vgl. J. Tomšič, Das frühhallstattische Urnengräberfeld von Stillfried, in: Mitteilungen der Wiener Anthropologischen Gesellschaft 1926, Bd. 56, S. 53 ff. und dazu mit weiteren Schriftnachweisen L. Franz und H. von Mitscha-Mählein, Die Urgeschichtsforschung in Oesterreich seit 1900, in: 16. Bericht der Römisch-Germanischen Kommission, Sonderdruck S. 24.

<sup>4)</sup> Diese Tatsache zeigt sich auch in Fr. von Tompa's wertvoller Arbeit »25 Jahre Urgeschichtsforschung in Ungarn«, im 24.—25. Bericht der Römisch-Germanischen Kommission (1937).

<sup>5)</sup> Vgl. M. Jahn, Zur Chronologie der Lausitzer Kultur, in: Mannus, 3. Erg. Bd. 1923, S.

z. B. durch die Gräberfelder von Dalj, Vál bei Stuhlweißenburg (Székesfehérvár) in Ungarn, Stillfried in Niederösterreich und Podoli-Kritschen in Mähren vertretene Sondergruppe der jüngstbronzezeitlichen und ersteisenzeitlichen, späten Lausitzer Kultur<sup>3)</sup>, wie z. B. die Verzierung der Terrine Abb. 4, die Reste der Schüssel mit schräg abgekanntem Rand (Abb. 7) und die Scherben der kleinen Henkelnäpfe.

Eine scharfe Trennung zwischen Endbronzezeit und erster Stufe der Eisenzeit erscheint nach dem bisherigen Stand der Forschung in der genannten Fundgruppe schwer möglich<sup>4)</sup>. Zum Teil handelt es sich dabei auch nur um eine Frage der Begriffsbestimmung, d. h. darum, ob man schon bei dem spärlichen Auftreten der ersten Eisensachen von wirklich »eisenzeitlicher Kultur« sprechen will. Stücke wie die Urnen Abb. 1 und 2 und der Scherben Abb. 5 wirken aber jedenfalls noch ganz und gar bronzezeitlich. Nach der Begriffsbestimmung ungarischer Fachleute würde man

25 ff. Ein schlankeres Vergleichsstück zu unserer Urne Abb. 1 mit gleichfalls zwei Griffleisten stammt z. B. auch vom illyrischen Gräberfeld in Preňčov in der Slowakei, Mus. Turč. Sv. Martin. Griffleisten und ähnliche Warzen kommen allerdings bei anders geformten Töpfen in der Daljer Kultur ebenfalls vor. Siehe dazu u. a. V. Hoffiller, Corpus Vasorum, Zagreb Bd. 2, Dalj Taf. 1 und 5. — Unserer Abb. 1 in der Form ähnlich, aber »verwaschener«, ohne scharfen Umbruch ist im Mus. Zagreb Kat. Nr. A. 1492 vom Urnenfeld von Sotin. Zu den Vergleichen der Zeiteinteilung von Montelius mit der von Reinecke vgl. z. B. J. Nestor, Der Stand der Vorgeschichtsforschung in Rumänien, in: 22. Bericht der Römisch-Germanischen Kommission sowie E. Petersen's und N. Åberg's unten genannte Arbeiten.

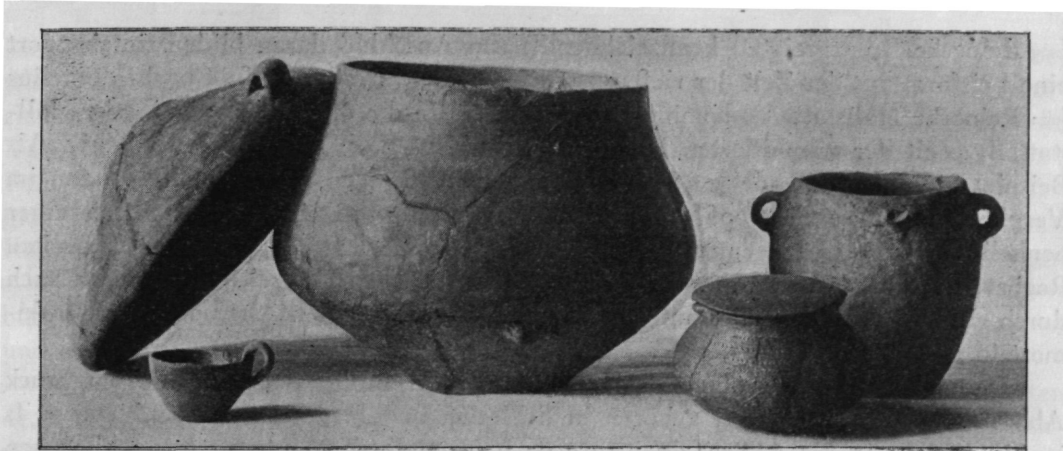


Abb. 14. Breslau-Gräbschen, Grab 151, 1/6 n. Gr., nach E. Petersen.



Abb. 15. Breslau-Gräbschen, Grab 253, nach E. Petersen.

bereits außerdem noch eher (Stufe 3—4 der Bronzezeit nach Montelius; steile, hohe Hälse, Urnen wie Abb. 2<sup>9)</sup> auftreten. Diese zuletzt genannten Merkmale halten sich aber l a n g e und geben daher keinen Anlaß, die Belegung des Gräberfeldes von Zagreb-Horvati nach den bisher von dort bekannten Fundstücken vor der Bronzezeitstufe 5 beginnen zu lassen.

Im einzelnen sei hier zur Zeitbestimmung und Art von Vergleichsstücken aus nördlicheren Gruppen der Lausitzer Kultur auf Grund von Funden aus Schlesien und seinen Nachbargebieten noch folgendes gesagt:

Henkellose, bauchige Terrinen der Form Abb. 2 sind im Heimatgebiet der Lausitzer Kultur schon zur Buckelurnenzeit der Stufe 3 des Bronzealters nach Montelius

<sup>9)</sup> Vgl. W. Boege, Die Chronologie der jüngeren Bronzezeit in Mittelschlesien auf Grund der Grabfunde (Breslauer Doktorarbeit, Teildruck Breslau 1934); O. Kleemann, Die

mittlere Bronzezeit in Schlesien (Breslauer Doktorarbeit, Teildruck Breslau 1934) und B. Frhr. von Richthofen, Die ältere Bronzezeit in Schlesien, Berlin 1926.

(= Reinecke Bronzezeit D) kennzeichnend<sup>7)</sup>. Im Anschluß daran bilden sie ebendort eine Leitform aus der Zeit der riefenverzierten Irdenware der Stufe 4 nach Montelius (= Reinecke Hallstatt A), kommen aber noch bis in die 5. Stufe (= Reinecke Hallstatt B) (Zeit der graphitierten Irdenware Schlesiens nach Seger<sup>8)</sup>) hinein vor<sup>9)</sup>. Als Beispiel für entsprechende geschlossene Funde der Bronzezeitstufe 4 kann im Vergleich mit unserem Topf Abb. 2 von Zagreb-Horvati ein Urnengrab mit einer henkellosen Terrine und einer ungarischen Schleifenfibel von Städtel, Krs. Namslau, Regbez. Breslau dienen (Abb. 13)<sup>10)</sup>. Diese Form ist weiter bezeichnenderweise auch durch ein kleineres Tongefäß unter den unbestritten illyrischen Altsachen von Sanski-most in Bosnien vertreten<sup>11)</sup>.

Doppelkegelförmige Töpfe der Lausitzer Kultur mit Griffleisten wie das Stück Abb. 1 von Zagreb-Horvati gehören in Schlesien und in den Nachbargebieten teils in die 4., teils in die 5. Bronzezeitstufe nach Montelius<sup>12)</sup>. Unter den geschlossenen Funden haben wir dabei solche (vgl. unsere Abb. 14—15), deren genaueres Alter auch durch darin gefundene geschweifte Bronzemesser festgelegt wird. Das Museum Zagreb besitzt ein Messer dieser Gruppe<sup>13)</sup> u. a. vom Urnenfeld von Velika Gorica bei Zagreb. Die durch Hoffillers wertvollen Bericht in der Bulić-Festschrift veröffentlichten Urnen mit »Seelenlöchern« von dort sind aber jünger und nach Vergleichsformen der Lausitzer Kultur aus weiter nördlicher liegenden Gebieten in die Zeit von Reineckes Hallstattstufen C—D zu setzen<sup>14)</sup>. In Schlesien wurde ein geschweiftes Bronzemesser der erwähnten Art u. a. auch in Buschen, Krs. Wohrlau, gefunden (mit doppellösigem Griff). Nach den Beständen des Berliner Staatlichen Museums für Vor- und Frühgeschichte stammt aus denselben Fundzusammenhängen wie dieses

<sup>7)</sup> O. Kleemann, a. a. O.

<sup>8)</sup> H. Seger, Die Stilentwicklung in der Keramik der schlesischen Urnenfelder, in: Schlesiens Vorzeit, N. F. 8, S. 5 ff.

<sup>9)</sup> W. Boege, a. a. O. — M. Jahn, Zur Chronologie der Lausitzer Kultur auf Grund neuer Grabungen in Schlesien, in: Mannus, 3. Erg. Bd. (1923), S. 25 ff. — L. F. Zotz, Neue Grabfunde der jüngeren Bronzezeit Schlesiens, in: Mannus, Bd. 22 (1930), S. 248 ff. — E. Petersen, Die geschweiften Bronzemesser in Schlesien, in: Altschlesien, Bd. 3 (1931), S. 205 ff. — P. Mertin, Die neuen vorgeschichtlichen Funde im Kreise Liegnitz . . ., in: Mitteilungen des Geschichts- und Altertumsvereins Liegnitz, Bd. 1924/25 (Liegnitz 1926). — G. Raschke, Ein Hügelgrab von Nieder-Herzogswaldau, Krs. Freystadt, in: Altschlesien 1 (1926), S. 218 ff. Vgl. ferner hierzu W. Boege, Ein Grab der jüngeren Bronzezeit aus Porschwitz, Kr. Wohrlau, in: Altschlesische Blätter 1936, Heft 5, S. 145 ff.

<sup>10)</sup> F. Pfützenreiter, Zwei wichtige Grabfunde der Urnenfelderzeit, in: Altschlesien 3, 1931, S. 163 ff. und Abb. 5.

<sup>11)</sup> Wissenschaftliche Mitteilungen aus Bosnien und der Herzegowina, Bd. 6, Wien 1899, S. 75, Abb. 45.

<sup>12)</sup> Vgl. z. B. W. Boege a. a. O. — E. Petersen a. a. O. — L. Zotz a. a. O., — M. Jahn a. a. O.

<sup>13)</sup> Form mit »Antennengriff«.

<sup>14)</sup> Vgl. H. Seger, in: M. Ebert, Realexikon der Vorgeschichte, unter »Lausitzische Kultur«, Bd. 7, Taf. 198, Abb. 9 und näher G. Raschke, Die Endstufe der Urnenfelderkultur in Schlesien (Breslauer Doktorarbeit, Teildruck Breslau 1934). — Die Hauptform der Urnen von Velika Gorica geht auf die älteren doppelkegeligen Stücke zurück. Sie findet sich z. B. auch in dem illyrischen Japudengräberfeld von Ribić bei Bihać. Vgl. V. Čurčić, in: Wissenschaftliche Mitteilungen aus Bosnien und der Herzegowina, Bd. 7 (Wien 1900), m. Taf. 2, Abb. 7.

<sup>15)</sup> Vgl. A. M. Tallgren, in: E(urasia) S(ept.) A(ntiqua), Bd. 2, 1926, S. 179.

<sup>16)</sup> Siehe Wissensch. Mitteil. aus Bosnien u. d. Herzegowina, Bd. 6, Wien 1899, S. 66—67 m. Abb. 11—12.

Messer von dort ferner z. B. ein eisernes »Ärmchenbeil«<sup>15)</sup>. Ein Gegenstück dazu bestimmt u. a. in einem Grabe von Sanskimost in Bosnien das genaue Alter eines verzierten, zweihenkligen Topfes der unten von mir näher berücksichtigten für die Daljer Kultur des Lausitzer Kreises kennzeichnenden und damit auch für unsere Funde von Zagreb-Horvati bemerkenswerten Art<sup>16)</sup>. Zu der Terrine Abb. 4 aus Zagreb-Horvati gibt es z. B. ein Gegenstück aus dem entsprechenden Gräberfeld von Kritschen-Podoli bei Brünn in Mähren<sup>17)</sup>. Ähnliche Gefäße mit einem Henkel liegen u. a. vor aus Velem St. Vid (Mus. Steainamager-Szombathely), Vál bei Stulweißenburg-Székesfehervár (National-Museum Budapest), Donja Dolina (Mus. Sarajevo) und aus der Gegend von Odenburg (Mus. Odenburg-Sopron).<sup>18)</sup>

Kantige Henkel, wie sie in Zagreb-Horvati auftreten, sind in den Nordgebieten der Lausitzer Kultur auch schon für die 4. Stufe der Bronzezeit besonders kennzeichnend<sup>19)</sup>. Das gleiche gilt für riefenverzierte Töpfe, die an die Terrine Abb. 4 von Zagreb-Horvati erinnern<sup>20)</sup>. In südillyrischen Formenkreisen sind die Riefen und der kantige Henkel aber offenbar jünger und zur Zeit von Reineckes Hallstattstufe B besonders beliebt<sup>21)</sup>. Das Gleiche gilt hinsichtlich des Alters anscheinend für die Abkantung von Gefäßrändern nach innen, wie sie unser Scherben f (Abb. 6) aus Zagreb-Horvati aufweist<sup>22)</sup>.

Zu den Scherben von Henkelnäpfen j und k unseres Fundberichtes über Zagreb-Horvati läßt sich nach den zeitgleichen und älteren nördlichen Fundgruppen der Lausitzer Kultur nicht viel sagen, da von den fraglichen Gefäßen aus Zagreb-Horvati leider so wenig erhalten ist. Zu dem durch den Scherben h (Abb. 8) belegten Henkelnapf unseres Gräberfeldes kenne ich jedenfalls im Gegensatz zu den unverzierten Henkelnapfscherben bisher keine nördlicheren Gegenstücke. Dagegen kommen Randverzierungen dieser Art bezeichnenderweise bei früheisenzeitlich illyrischen Töpfen und Scherben aus dem südlich benachbarten Bosnien vor<sup>23)</sup>. Außerdem besitzt das

<sup>15)</sup> M. Ebert, Reallexikon der Vorgeschichte, Bd. 10, Taf. 46, Abb. 9.

<sup>16)</sup> Vgl. dazu auch W. Boege, Ein Grab der jüngeren Bronzezeit aus Porschwitz, Kr. Wohlau, in: Altschlesische Blätter 1936, Heft 5, S. 145 ff.

<sup>19)</sup> Vgl. W. Boege a. a. O. und H. Seger a. a. O.

<sup>20)</sup> W. Boege a. a. O. — J. Pietsch, Die Urnenfelderkultur in Schlesien, Teil 1: Die Typologie der Großkeramik (ungedruckt gebliebene Breslauer Doktorarbeit von 1924).

<sup>21)</sup> Riefen: Vgl. z. B. den an unsere Abb. 4 erinnernden kleihenkligen Napf aus dem »Pfahlbau« von Donja Dolina, in: Wissensch.-Mitteil. aus Bosnien u. d. Herzegowina, Bd. 11 (Wien 1909), Taf. 7, Abb. 15 und zahlreiche weitere Beispiele in den Aufsätzen über früheisenzeitliche und jungbronzezeitliche Funde derselben Zeitschrift. Kantige Henkel: vgl. z. B. vom illyrischen Burgwall Gradina Čungar bei Cazin,

in: Wissenschaftliche Mitteil. aus Bosnien u. d. Herzegowina, Bd. 4, S. 46, von Debelo Brdo (a. a. O. Bd. 5, Taf. 51, Abb.) u. Bd. 5, Abb. 143 von Ripač (Doppelhenkelgefäße der oben näher besprochenen Art, vgl. zu diesen auch Hoffiller a. a. O. Taf. 13).

<sup>22)</sup> Für Schlesien vgl. dazu W. Boege und J. Pietsch a. a. O. — Ein Henkelnapf ähnlich unserem Gefäß Abb. 6 derselben Fundgruppe von Velem St. Vid in Ungarn steht im Museum Steinamanger-Szombathely. — Ein gleichartig abgekanteter Randscherben auch vom illyrischen Burgwall Gradina Čungar bei Cazin, in: Wissensch. Mitteil. aus Bosnien u. d. Herzegowina, Bd. 4, S. 83 m. Abb.

<sup>23)</sup> Wissenschaftliche Mitteilungen aus Bosnien und der Herzegowina, Bd. 4, S. 91, Abb. 113 (illyrische Burgwallsiedlung Gradina Čungar bei Cazin, a. a. O. Bd. 3, S. 221, Abb. 11 (illyrische sogenannte Pfahlbausiedlung von Ripač), a. a. O. Bd. 1, S. 58, Abb. 5—8 (Grab-

Museum Zagreb einen wohl gleichalten, ähnlich verzierten Henkelnapf mit kantigem Umbruch von Vinkovci-Pjeskare.

Eine in den illyrischen Stammeskulturen besonders stark weiter verbreitete Form sind dagegen Schalen und Schüsseln der Gruppe, die für Zagreb-Horvati durch den Scherben g unseres Fundberichtes (Abb. 7) und durch ein vollständiges Gefäß z. B. für das gleichartige Gräberfeld von Šarengrad (Museum Zagreb) bezeugten Art belegt ist. Wir haben sie z. B. ebenso in Schlesien wie in Mähren, in Ungarn, in Niederösterreich, in Slawonien und in Bosnien<sup>24</sup>). Auch unter den südostitalienischen Funden vom Monte Gargano weisen sie wohl auf Illyrier hin<sup>25</sup>). Die Zeitstellung ist jungbronze- und früheisenzeitlich. In der thrakischen, spätbronzezeitlichen Siedlung von Füzesabony im ungarischen Alföld handelt es sich bei ähnlichen Stücken (Scherben im National-Museum Budapest) wohl um einen illyrischen Einfluß vom Westen her<sup>26</sup>). Im ganzen zeigen allerdings die Irdenwaren der illyrischen und der zeitgleichen thrakischen Stammeskulturen der Vorzeit auch abgesehen von wechselseitigen Beziehungen ständig Ähnlichkeiten, die in der sprachkundlich ebenfalls faßbaren, näheren Verwandtschaft dieser beiden Völker innerhalb der Indogermanen bedingt sind. Das gilt auch schon für die älteren Stufen der illyrischen Lausitzer Kultur.

Töpfe wie die der Stücke Abb. 1—2 und 5 wirken in der Südgruppe des lausitzischen Formenkreises von Podoli-Kritschen-Vál-Dalj bisher auffallend und altertümlich<sup>27</sup>).

Bei den Gräbern von Dalj selbst handelt es sich zum Teil um Zufallsfunde, zum Teil um unter Hoffillers Leitung vollständig geborgene Grabinhalte<sup>28</sup>). Eine genaue Bekanntgabe dieser geschlossenen Funde unserer Gruppe gehört noch zu den dankenswerten Zukunftsaufgaben für die Erforschung der Vorzeit Kroatiens und die illyrische Altertumskunde.

Daß am illyrischen Volkstum der »Lausitzer Kultur« kein Zweifel mehr zu bestehen braucht, habe ich in Übereinstimmung mit Fachgenossen aus den ver-

fund von Sreteš, Gem. Ričica, Bez. Visoko bei Dobož, zusammen mit Fibel und Henkelnapfscherben, ähnlich den unverzierten von Zagreb-Horvati), a. a. O. Bd. 9 (1904), Taf. 78, Abb. 3 (Donja Dolina).

<sup>24</sup>) Z. B. Mitteilungen der Prähistor. Kommission der Kais. Akademie der Wissenschaften, Bd. 2, Wien 1908, S. 28, Abb. 133 (Gräberfeld von Statzendorf in Niederösterreich), — B. Frhr. von Richthofen, in: Mannus 1927, S. 75, Abb. 2 (Vál in Westungarn), M. Much, Kunsthistorischer Atlas, Bd. 1 (Vor- und Frühgeschichte), Wien 1889, Taf. 39 (Gräberfeld von Stillfried in Niederösterreich), — Wissenschaftliche Mitteilungen aus Bosnien und der Herzegowina, Bd. 4, S. 47, Abb. 55, (Debelo Brdo). Ueber das Vorkommen in Mähren siehe z. B. L. Červinka unter »Podoler Typ« in M. Ebert, Reallexikon der Vorgeschichte, sowie J. Schráníl, Die Vorgeschichte Böhmens und

Mährens, Berlin 1928, S. 189 m. Abb. und S. 202. Unbestritten illyrisch sind die entsprechenden Fundplätze in Bosnien, zu denen außer Debelo Brdo auch Donja Dolina gehört (Museum Sarajevo). Zu Schlesien vgl. z. B. J. Pietsch a. a. O., ferner Porschwilz, Grab 9 und Breslau-Oswitz, Grab 4 (Museum Breslau).

<sup>25</sup>) E. Baumgärtel, in: Proceedings of the first intern. congress of pre- and protohist. sciences, London 1934, S. 227.

<sup>26</sup>) Siehe dazu Fr. von Tompa oben erwähnten Bericht: 25 Jahre Urgeschichtsforschung in Ungarn.

<sup>27</sup>) Ein doppelkegelförmiges, aber viel kleineres Gefäß aus dem Gräberfeld unserer Gruppe von Kis Kőszeg, Com. Baranya, ohne Griffleisten kenne ich im Naturhistor. Museum Wien.

<sup>28</sup>) Abbildungen einiger Gefäße von dort siehe bei V. Hoffiller a. a. O.



schiedensten Ländern in anderen Arbeiten wiederholt an der Hand von näheren Belegen betont. Ich verweise in diesem Zusammenhang hier vor allem auf meine beiden Berichte von 1935 im Jahrgang 27 des »Mannus« (»Ist die Bandkeramik der jüngeren Steinzeit illyrisch und die Lausitzer Kultur germanisch?«<sup>29)</sup> und »Die Bedeutung der Lausitzer Kultur für die Vorgeschichte der Donauländer und das Illyriertum ihrer Volkszugehörigkeit«) sowie auf das dort verarbeitete Schrifttum, um hier Wiederholungen zu vermeiden.

Die Entstehung des Formenkreises von Kritschen-Stillfried-Vál-Dalj innerhalb der Lausitzer Kultur und seine Fortentwicklung zu einer in ihren Spätstufen auch nach den geschichtlichen Quellen einwandfrei illyrischen Kultur der dafür in Betracht kommenden Gebiete muß im einzelnen in Zukunft noch durch Sonderuntersuchungen näher dargestellt werden. Die großen Linien der Entwicklung und geschichtlichen Zusammenhänge liegen aber schon heute klar<sup>30)</sup>. Man wird sich darin auch nicht etwa durch gelegentliche, zu weit gehende und in einen ganz anderen Rahmen gehörige Arbeiten über die Illyrierfrage beirren lassen, wo diesem Volke vieles zugeschrieben wird, was ihm sicher nicht angehört!<sup>31)</sup>

<sup>29)</sup> Dieser Aufsatz hat unlängst in seinen wesentlichen Ergebnissen auch die betonte Zustimmung K. Jażdżewski gefunden. Gleichzeitig widerlegte dort Jażdżewski — meines Erachtens mit Recht — die Ansichten einer anregenden Arbeit von Archivar Dr. Simonyi (kein Fachvorgesichtler) über das Verhältnis zwischen der spätsteinzeitlichen Badener Kultur und der Illyrierfrage. Siehe K. Jażdżewski, Metoda etnologiczna w zastoso-waniu do neolitu. Uwagi na marginesie prac: D. Simonyi'ego, B. v. Richthofena i A. Tode'go (= Die völkergeschichtliche Arbeitsweise im Verhältnis zur jüngeren Steinzeit. Bemerkungen am Rande der Arbeiten von K. Simonyi, B. v. Richthofen und A. Tode), in: Wiadomości Arch. Bd. 13, Warschau-Warszawa 1937, S. 310—333 und K. Simonyi, Wann hat sich das illyrische Volkstum im westlichen Karpatenbecken ausgebildet?, Budapest 1935. — Es ist hier nicht der Ort, näher darauf einzugeben, wie weit man Jażdżewskis a. a. O. geäußerten anderen Ansichten zustimmen kann. In seiner kameradschaftlichen Verwertung meiner Arbeiten sind ihm einzelne Mißverständnisse vorgekommen. So halte ich u. a. die nordische Riesensteingräberkultur betont für indogermanisch, die nordische Elb-Saale-Kultur der jüngeren Steinzeit bewußt nicht für scharf von der Kultur der Riesensteingräber zu trennen, aber andererseits die mitteldeutsche schnurkeramische und die nordische Einzelgräberkultur ebenso bewußt nicht für ein und dasselbe! Vgl. B. Frhr. von Richthofen, Vorgeschichte der Menschheit,

in: Knaurs Weltgeschichte, Berlin 1934, (ebendort auch eine ganz knappe Urgeschichte der Illyrer und Thraker).

<sup>30)</sup> Z. B. weist die sicher illyrische, stammlich japudische, jüngere früheisenzeitliche Irdenware aus Gräbern der Landschaft Lika in Südkroatien offensichtlich Zusammenhänge mit der Daljer Gruppe auf, so in Henkelnäpfen, Riefenmustern usw. Vgl. z. B. im Museum Zagreb Töpfe aus Gräbern von Krupače bei Krasnica, Jankuša špilja bei Oštra, Smiljan (siehe Hoffillers oben zuerst genannte Arbeit mit Abbildungen) usw. — Zur Japudenfrage siehe sonst z. B. auch G. Wilke unter »Jugoslawien«, in: M. Ebert, Reallexikon der Vorgeschichte, sowie C. Patsch, Die Lika in römischer Zeit, Wien 1909. — Eine Verknüpfung von geschichtlichen Nachrichten über späte Illyrierreste und das Fortleben mancher Altsachenformen von spätlausitzischem Gepräge unserer Fundgruppe wird neuerdings u. a. auch für die Gegend von Budapest möglich, wie die Altertümer von Taban im Städt. Museum in Budapest zeigen. (Vgl. A. Alföldi, Les anciens habitants du Taban, in: Nouvelle Revue de Hongrie, Juniheft 1937.) — Zu den Geschichtsquellen über die mitteldonauländischen Illyrier vgl. auch die von Alföldi herausgegebene Schriftenreihe »Dissertationes Pannonicae« (Budapest).

<sup>31)</sup> V. Georgiev, Die Träger der kretisch-mykenischen Kultur, ihre Herkunft und ihre Sprache, 1. Teil: Urgriechen und Urillyrier (Thrako-Illyrier), Sofia 1937.

In Slawonien ist die illyrische Daljer Fundgruppe zweifellos nicht bodenständig, sondern weiter im Norden! Das läßt sich ebenso siedlungsgeschichtlich<sup>32)</sup> wie formenkundlich beweisen! Die älteren bronzezeitlichen Kulturgruppen Kroatiens zeigen z. B. durch ihre Gefäße deutlich ein »unlausitzisches«, offenbar thrakisches Gepräge, ebenso wie die schiefmündigen Töpfe<sup>33)</sup>. Aus diesem Bereich ist von der »Daljer Kultur« sicher die Form der darin bodenständigen und lückenlos bis in die Jungsteinzeit zurück verfolgbaren<sup>34)</sup> zweihenkligen Töpfe herzuleiten, die aber in der Daljer Gruppe oft in kennzeichnend »lausitzischer« Art mit Riefen, Warzen usw. verziert<sup>35)</sup> sind (Belege u. a. im Museum Zagreb). Nördlich von Kroatien kenne ich sonst bisher diese Erscheinung in Zagreb-Horvati und Dalj entsprechenden Funden nur durch einen unverzierten Doppelhenkeltopf aus dem Urnenfeld unserer Gruppe in Kis Kőszeg in Ungarn (Naturhistorisches Museum in Wien<sup>36)</sup>), weiter mit »lausitzi-

<sup>32)</sup> Siehe in diesem Sinne z. B. auch C. Patschs Ausführungen in: Jahreshefte des Oesterreich. Archäolog. Instit. Bd. 10, Wien 1907, S. 169 ff. V. Georgiev sucht a. a. O. S. 147 die irrigte Ansicht zu stützen, die Illyrier und nicht die Thraker seien in Südillyrien überall ureinheimisch, wobei er sich auch auf N. Jokl stützen möchte. Das beruht aber auf einem Mißverständnis Georgievs, wie Jokls Beitrag »Illyrier« in M. Eberts Reallexikon der Vorgeschichte zeigt.

<sup>33)</sup> Vgl. Hub. Schmidt, Vorgeschichte Europas, Leipzig 1924. und J. Nestor a. a. O. — In dem von Illyriern besetzten, ursprünglich thrakischen Gebiet finden wir diese u. a. aber auch noch in der Illyrierzeit Bosniens. Das belegen z. B. die Grabfunde von Debelo Brdo in Bosnien (Mus. Sarajevo). Ebendort verfertigten die früheisenzeitlichen Illyrier auch als Anhänger winzige Bronzenachbildungen dieser Form und der oben genannten zweihenkligen Töpfe von auch ursprünglich thrakischer Art (Belege z. B. im Museum Sarajevo), siehe Wissensch. Mitteil. aus Bosnien u. d. Herzegowina, Bd. 1, S. 100 und 36 m. Abb. Vgl. hierzu auch J. Nestor, Der Stand der Vorgeschichtsforschung in Rumänien, im: 22. Bericht der Römisch-Germanischen Kommission.

<sup>34)</sup> Vgl. Tompa a. a. O. Ueber das Auftreten dieser Form in Ostitalien und ihre dortige Herleitung aus den Balkanländern östlich der Adria siehe Vl. Dumitrescu, L'età del ferro nel Piceno, Rom 1924, S. 81—83 (»nappi con due manichi«). — Eine erneute Nachprüfung der Illyrierfrage für das von Dumitrescu behandelte Gebiet unter stärkerer Berücksichtigung der Irdenware erscheint erwünscht. — Ueber die Kulturbeziehungen Bosniens und der

Nachbargebiete zu Italien in der Bronze- und älteren Eisenzeit vgl. sonst jetzt z. B. N. Aberg, Bronze- und früheisenzeitliche Chronologie, Band 1: Italien (Stockholm 1934) u. Band 5: Mitteleuropäische Hochbronzezeit (Stockholm 1936). — Vgl. dazu und überhaupt zur Illyrierfrage neuerdings auch H. Krahe, Die Illyrier in ihren sprachlichen Beziehungen zu Italikern und Griechen (enthält u. a. wichtige Angaben über die Japuden und Liburner und ihre Zusammenhänge mit Italien, die Illyrier in Picenum, Griechenland usw.), in: Die Welt als Geschichte, Bd. 3, S. 119 ff und 282 ff, mit zahlreichen weiteren Schriftnachweisen.

<sup>35)</sup> Diese Gruppe ist weiter u. a. auch unter den unbestritten illyrischen, früheisenzeitlichen Grabfunden von Donja Dolina und Ripač in Bosnien vertreten (Museum Sarajevo). — Zum Teil gedrehte Töpfe derselben Form kommen u. a. auch in den berühmten illyrischen Fürstengräbern von Trebenište am Ochridasee in Südserbien vor (Prinz Paul-Museum Belgrad). Zu den Ausgrabungen in Trebenište vgl. mit weiteren Schriftnachweisen z. B. noch E. Norden. Alt-Germanien, Leipzig—Berlin 1934, S. 246, 269 ff und 309 und B. Frhr. von Richthofen in: Mannus. Bd. 27 (1935), S. 12 sowie N. Vulić, Neue Gräber in Trebenište, in: Jahreshefte des Oesterreich. Archäol. Instit. Bd. 28, 1933, Heft 2, und V. Georgiev, Die Träger der kretisch-mykenischen Kultur, ihre Herkunft und ihre Sprache, S. 162.

<sup>36)</sup> Ein ähnliches Stück aus Stillfried (siehe M. Much, Kunsthistorischer Atlas, Abtlg. Vor- und Frühgeschichte, Taf. 39, Abb. 11) wäre noch zu nennen, wenn es nicht etwa frühbronzezeitlich ist.

scher« Verzierung ein Stück aus dem Kom. Tolna im Museum Szekszárd und eins aus der Gegend von Keszthely im Museum zu Keszthely. Man wird die Form und die oben erwähnte »Kreuzung« thrakischer und illyrischer Stilmerkmale an manchen Stücken auch von vornherein wohl dort besonders erwarten können, wo südwärts vordringende Illyrier des Lausitzer Formenkreises in Thrakern die Verfertiger zweihenkliger Bronzezeitöpfe von mitteldonauländischer Art überlagerten<sup>37)</sup>. Bei den Südillyriern wird dann diese Form, was sie bei den Thrakern schon vorher war, nämlich sehr langlebig. Sie begegnet uns bei beiden Völkern bis in die frühgeschichtliche Zeit dieser Gebiete, d. h. bis zum Kelteneinbruch<sup>38)</sup> und der Römerherrschaft<sup>39)</sup> in zeit- und volksgebundenen verschiedenen Abwandlungen der Form, Technik und Verzierung.

Nach den Beständen des Museums Zagreb erwähne ich hier noch folgende Fundorte von Tongefäßen aus Urnenfeldern der u. a. in Zagreb-Horvati und Dalj vertretenen Art:<sup>40)</sup>

Erdut, Berg Veliki Varad, nördlich Dalj, östlich von Osijek,  
Osijek-Esseg,  
Vukovar in Slawonien,  
Vučedol bei Vukovar,  
Čakovci bei Sotin östlich Vukovar an der Donau,  
Sotin bei Vukovar,  
Šaregrad, östlich Vukovar, an der Donau,  
Bapska, südlich von Šaregrad,

Treščerovac, Gem. Ozalj bei Karlovac (Karlstadt) (bisher südwestlichster Fundort unserer Gruppe).

Sicher schon früheisenzeitliche Scherben unserer Fundgruppe<sup>41)</sup> vom Leopoldrevier bei Bizovac, Bez. Osijek-Esseg, stammen offenbar von einem Siedlungsplatz dieser illyrischen Kultur Kroatiens (Museum Zagreb)!

<sup>37)</sup> Beide Volkskulturen, die ältere bronzezeitlich-thrakische und die jüngere spätbronzezeitlich-früheisenzeitlich illyrische sind manchmal an ein- und denselben Fundorten nachzuweisen, so in Dalj, Sotin und Vučedol (Mus. Zagreb). Vgl. dazu auch Hoffiller a. a. O. Taf. 33.

<sup>38)</sup> Ausgeprägt keltische Funde besitzt das Museum Zagreb z. B. von Siedlungsplätzen in Vukovar und dem Gräberfeld von Surčin (Bez. Zemun) (Graphittonirdenware des letzten Jahrhunderts vor Beginn der christlichen Zeitrechnung usw.).

<sup>39)</sup> Belege u. a. bei Tompa a. a. O., Nestor a. a. O. und in den Fundberichten der Wissenschaftlichen Mitteilungen aus Bosnien und der Herzegowina.

<sup>40)</sup> Vgl. dazu zum Teil auch die Tafeln von V. Hoffiller, Corpus Vasorum, Zagreb, Bd.

2, dort u. a. auch ein vollständiges Gefäß, unserer Form Abb. 5 von Dalj. — Zu Dalj vgl. auch Arch. Értésítő Bd. 23, 1903, S. 33, Abb. 1—8 und G. Wilke, in: M. Ebert, Reallexikon der Vorgeschichte, unter »Dalya«. Wilke hat übrigens sogar schon vor Kossinna die ganze Lausitzer Kultur den Illyriern zugeschrieben, wie ich zu meiner Arbeit aus Mannus 27 ergänzend hier nebenbei bemerken möchte. Vgl. dazu W. Labaume, Vorgeschichte von Westpreußen, Danzig 1924 und R. Moschkau, Georg Wilke †, in: Sachsens Vorzeit, 1938, S. 1. ff.

<sup>41)</sup> »Knopfenkel ähnlich denen von den Pfahlbauten bei Donja Dolina in Bosnien (Museum Sarajevo) und einem Gefäßreste aus einem Gräberfeld unserer Gruppe von Bata (Kom. Tolna, Museum Szekszárd); Scherben mit zum Teil getupften Wulsten, riefenverziertes Topfbruchstück usw.

An Fundorten der u. a. in Podoli-Kritschen, Stillfried, Vál und Dalj vertretenen Kultur (— die man natürlich auch abgekürzt nach einem oder zweien dieser Fundorte benennen kann —) erwähne ich hier als Beispiele ferner einige ungarische<sup>42)</sup>:

Monasztorsziget (Sz. Endrey Sziget), Budapest (Städt. Mus. Budapest, u. a. Gefäße wie Mannus 27, S. 75, Abb. 4 und 3, und Schüssel wie unsere Abb. 7):

Gegend des Bakonyer Waldes (Mus. Veszprem);

Keszthely am Plattensee;

Dunapentele;

Kis Kőszeg bei Kőszeg-Günz, Com. Baranya;

Velem St. Veit — Velem Szt. Vid;

Bata, Kom. Tolna;

Miszló, Kom. Tolna;

Tamas, Kom. Tolna (M. von Wosinsky, Tolnavármegye . . . , Bd. 1, Budapest 1896, Taf. 120);

Korösmard, Kom. Baranya (Nationalmuseum Budapest);

Batina, Kom. Baranya (Archäol. Inst. Szeged, Kat. Nr. 4009, Henkelnapf ähnlich unserer Abb. 4).

Der räumliche Zusammenhang der Gesamtfundgruppe von Mähren bis nach Slawonien ist also gegeben. Fr. von Tompa hat die Ansicht begründet<sup>43)</sup>, daß es sich bei diesem Illyrierstamm auch in Westungarn um einwandernde Träger eines Teiles der sogenannten Lausitzer Kultur handelt. J. Schráníl und I. L. Červinka möchten sie in Mähren von Süden aus dem Donautal herleiten<sup>44)</sup>. Einzeluntersuchungen werden sicher auch in diesen Fragen bald endgültig Klarheit bringen. Dabei wird u. a. noch näher zu prüfen sein, ob nicht doch auch noch östlich von Niederösterreich, wo z. B. Menghin a. a. O. den Ursprung sucht, ein Teil des Entstehungsherdes dieser Sondergruppe der Lausitzer Kultur liegt. Jedenfalls sind die kroatischen ebenso wie die ungarischen Funde unseres Schlages für die Illyrierfrage und die Bestimmung des Volkstums der Träger der Lausitzer Kultur neben anderen Tatsachen von entscheidender Bedeutung! Die nahe Verwandtschaft zu der lausitzischen Sondergruppe der sogenannten schlesischen Kultur nach der Begriffsbestimmung der tschechischen Fachleute (jüngste Bronzezeit, graphitierte Keramik nach H. Seger<sup>45)</sup>) liegt auf der Hand. Sie wird auch durch die Funde von Zagreb-Horvati erneut bekräftigt und ist schon bei einem Vergleich der bisherigen Veröffentlichungen an den Abbildungen der Fundstücke leicht festzustellen. Bekanntlich war die »schlesische« Gruppe der Lausitzer Kultur in Mähren und der Slowakei ihrem, auch »illyrischen Vetter«, der in Podoli-Kritschen, Stillfried, Vál, Zagreb-Horvati

<sup>42)</sup> Vgl. dazu Mannus 27, 1935, S. 73 (Richthofen).

<sup>43)</sup> Fr. von Tompa a. a. O. Vgl. zu diesen Fragen z. B. auch V. G. Childe, The Danube in prehistory, London 1930.

<sup>44)</sup> Siehe B. Frhr. von Richthofen, in: Mannus 27 a. a. O. mit Belegen.

<sup>45)</sup> Vgl. H. Seger in: M. Ebert, Reallexikon der Vorgeschichte, unter »Schlesien«.

<sup>46)</sup> Vgl. dazu ferner Wissenschaftliche Mitteilungen aus Bosnien und der Herzegowina, Bd. 9, Taf. 22, Abb. 7 (Donja-Dolina). — In der Daljer Kultur kommen solche Saug- oder Ausgußtüllen auch bei etwas größeren, einhenkligen Näpfen und Krügen sowie den zweihenkligen Töpfen der thrakischen Grundform vor (Belege aus Čakovci, Osijek — Esseg, Dalj). Anzuschließen ist hier auch eine große vasenförmige

und Dalj vertretenen Kultur auch örtlich benachbart. Zu den nördlichen Beziehungen unserer Gruppe innerhalb der Lausitzer Kultur gehören auch die kleinen Gefäße mit Saug- und Ausgußstülle verschiedener Form.<sup>46)</sup> Ferner finden wir die nördlichen lausitzischen Zusammenhänge weiter bei der Innenverzierung mancher Gefäße auf dem Boden,<sup>47)</sup> ferner bei den doppelhenkligen Terrinen, einhenkligen Näpfen und Tassen, tonnenförmigen Töpfen mit und ohne Henkel und Warzen, bei verschiedenen Riefen-, Ritzlinien-, Zickzack- und Dellenmustern usw.<sup>48)</sup>

Alle diese Übereinstimmungen zusammen gehen im Verein mit anderen weit über nicht durch gleiches Volkstum (Illyrier) erklärbare Übereinstimmungen hinaus! In Mähren, Niederösterreich und Westungarn berühren sich die beiden verwandten illyrischen Gruppen!

Ein weiterer Ausbau der Denkmalpflege, der Museen und der Heimatforschung in Südslawien mit planmäßigen neuen Grabungen würde gewiß zur vertieften Behandlung der oben berührten Fragen noch viele wertvolle Beiträge liefern können, besonders wenn auch eine Untersuchung von Siedlungsplätzen der Leute der Daljer Kultur hinzutritt.

Sehr bemerkenswert sind auch die engen Beziehungen der Funde von Dalj und von weiteren entsprechenden Gräberfeldern zu Altertümern aus Bosnien und Dalmatien (Donja Dolina, Jezerine, Ripač, Sanskimost, Glasinac, Prozor usw.). Wie oben schon mehrfach mit Beispielen unterstrichen wurde, finden wir in diesen Gegenden in der jüngsten Bronze- und frühen Eisenzeit eng verwandte und zugleich

Kanne mit einem Henkel auf der Bauchung und Ausgußstülle aus der Gegend von Laibach im Mus. Zagreb, die sonst an Henkelkannen von Jezerine (Wissenschaftliche Mitteilungen aus Bosnien und der Herzegowina, Bd. 3, Abb. 145) erinnert. Sonstige auch in der Daljer Kultur vertretene Topfformen der westlich benachbarten Laibacher Gegend siehe z. B. bei A. Müller, Typische Formen aus den archäologischen Sammlungen des krainischen Landesmuseum Rudolfinum, Taf. 13, Abb. 4 und 15 und Taf. 15, Abb. 1 (Fundorte: Šmarejta und Podzemelj, henkellose Terrine, geriefter Henkelnapf und zweihenkliger Topf mit hängenden Dreiecken auf der Schulter) sowie in Wissenschaftliche Mitteilungen aus Bosnien und der Herzegowina, Bd. 4, Abb. 60 (Debelo Brdo).

<sup>47)</sup> Linien in einem Kreis oder Liniengruppenmuster mit Kreisen z. B. in Dalj (Mus. Zagreb): Rest eines »Räuchergefäßes«, ähnlich den z. B. in Schlesien und Posen früheisenzeitlichen Stücken (z. B. im Museum Breslau und Mus. Poznań — Posen, siehe in Eberts Reallexikon Bd. 7, Taf. 198, Abb.), im Fall Dalj mit fast ganz demselben Innenmuster wie M. Ebert, Reallexikon der Vorgeschichte, Bd. 7, Taf. 197, Abb. (Gr. Tschansch bei Breslau). Zu diesen Räucher-

gefäßen vgl. auch H. Moetefindt in: M. Ebert, Reallexikon der Vorgeschichte, Bd. 11, S. 31, und VI. Dumitrescu, L'età del ferro nel Piceno, Rom 1934, S. 86. Die Stücke aus Italien sind auch zum Teil illyrisch-venetisch! Am beliebtesten war die Form bei einigen illyrischen Stämmen mit »Lausitzer Kultur«. Die entsprechenden Funde aus Posen behandelt mit weiteren Schriftnachweisen über die Verbreitung und Verwendung dieser Gefäße J. Kostrowski, in: Wielkopolska w czasach przedhist., 2. Aufl., Posen-Poznań 1924, S. 99, Anm. 366. Zu den fraglichen Gefäßen mit Innenverzierung siehe sonst z. B. noch J. Pietsch a. a. O. und Mus. Breslau, Kat. Nr. 189: 1916 (Breslau-Oswicz, Grab 21), in Mähren Schüsseln ohne Henkel des Gräberfeldes der Podoli-Kritschener Kultur von Obřany bei Brünn (Mus. Brünn) und des Gräberfeldes der »Schlesischen Kultur« von Nemčice (Mus. Prerau-Přerov), in Schlesien häufig (z. B. Belege im Mus. Breslau).

<sup>48)</sup> Vgl. hierzu z. B. das von mir im *Manus* Bd. 27 genannte einschlägige Schrifttum, H. Seger unter »Lausitzer Kultur«, in: M. Ebert, Reallexikon der Vorgeschichte, W. Boege a. a. O., M. Jahn a. a. O. und V. Hoffiller, *Corpus Vasorum Antiquorum*, Zagreb Bd. 2).

unbestritten illyrische Kulturgruppen<sup>49)</sup>! Manches ist hier offenbar als Weiterentwicklung von Gegenständen anzusehen, die wir auch aus der Daljer Gruppe kennen, vor allem in der Irdenware, ebenso wie bei den schon genannten späthallstattzeitlichen Töpfen der Brandgräber von Velika Gorica. Es bleibt noch im einzelnen näher zu prüfen, wie stark wir für diese südlich benachbarten, auch illyrischen Stammeskulturen vollständig die gleichen Wurzeln anzunehmen haben und wie stark hier der siedlungsgeschichtliche Zusammenhang durch Einwanderung über die Save von Norden ist<sup>50)</sup>! Teilweise lassen sich diese bekannten illyrischen Funde aus Bosnien und Dalmatien auch stammlich bereits näher bestimmen. Daher ist es im kroatischen Schrifttum schon seit längerer Zeit mit Recht üblich, eine Gruppe dieser Altsachen den illyrischen Japuden zuzuschreiben<sup>51)</sup>. Die fragliche Kultur entwickelt sich nämlich ohne Bruch weiter bis zu der auch nach den Geschichtsquellen sicher japudischen der Römerzeit<sup>52)</sup>! Gehen wir von diesem zweifellos illyrischen Formenkreis von Altsachen aus und suchen nach Vergleichsgruppen, so finden sie sich zunächst gerade in Gebieten<sup>53)</sup>, wo ebenfalls nach altgeschichtlichen und sprachwissenschaftlichen Belegen sicher Illyrier siedelten. Über den so zunächst faßbaren Raum hinaus treffen wir gerade in der besonders volkstumsgebundenen Irdenware die engsten Beziehungen innerhalb der »Lausitzer Kultur« bis nach Ostdeutschland und den Nachbargebieten. Alte Namen illyrischer Herkunft sind ja bekanntlich nach den Arbeiten von M. Vasmer, N. Jokl, H. Krahe, M. Mladenov, E.

<sup>49)</sup> Vgl. hierzu außer V. Hoffillers schon erwähnter Abhandlung aus der Bulić-Festschrift seinen ersten Fundbericht über Velika Gorica, in: Vjesnik arheološkoga društva Zagreb, Bd. 11 (1910—11), S. 120 ff.

<sup>50)</sup> Vgl. hierzu auch G. Wilkes Karte südslawischer Fundstellen in M. Ebert, Reallexikon der Vorgeschichte, unter »Südslawien«. — Das Illyriertum der Siedler und der Kultur Pannoniens aus der Zeit unmittelbar vor der Keltenherrschaft und das Illyriertum der entsprechenden Erscheinungen Bosniens wird z. B. auch von V. G. Childe und J. Nestor mit Recht betont (Vgl. V. G. Childe a. a. O. und J. Nestor, Der Stand der Vorgeschichtsforschung in Rumänien, im: 22. Bericht der Römisch-Germanischen Kommission.)

<sup>51)</sup> Siehe z. B. V. Hoffillers Bericht über die Funde von Smiljan, a. a. O.

<sup>52)</sup> Die alte Annahme C. Patschs in seinen verdienstvollen Arbeiten, daß wir über die Japuden aus der Zeit vor der Römerherrschaft noch nichts Sicheres wußten, ist dadurch überholt. Siehe demgegenüber C. Patsch, Archäologisch-epigraphische Untersuchungen zur Geschichte der römischen Provinz Dalmatien, Teil 3: Die Japuden, in: Wissenschaftliche Mitteilungen aus Bosnien und der Herzegowina,

Bd. 6, Wien 1899, S. 154 ff. (besonders S. 164—165 mit Karte der Stammesverteilung in der Römerzeit). — An neuerem Schrifttum zur illyrischen Frühgeschichte und Japudenfrage erwähne ich hier als Beispiele H. Krahe, Die alten balkanillyrischen geographischen Namen, Heidelberg 1925, M. Kahrstedt, Studien zur politischen und Wirtschafts-Geschichte der Ost- und Zentralalpen, in: Göttinger Gelehrte Anzeigen, Jahrg. 1927, S. 1 ff., und E. Norden, Alt-Germanien (Völker- und namensgeschichtliche Untersuchungen), Leipzig-Berlin 1934 (besonders S. 280, sonst noch S. 227, 278 ff., 298 und 314), und A. Alföldi (Herausgeber), Corpus Inscriptionum latinarum, Bd. 3, 2. Aufl. (in Vorbereitung), sowie die Schriftenreihe »Dissertationes Pannonicae« (Herausgeber A. Alföldi). Vgl. ferner die von Richthofen in Prähistor. Zeitschr. 1939 besprochene albanisch erschienene Schrift Patschs über die Illyrier.

<sup>53)</sup> Siehe dazu z. B. Fialas Angaben über die Vergleichsfunde zum Gräberfeld von Sanskimost, in: Wissenschaftliche Mitteilungen aus Bosnien und der Herzegowina, Bd. 6, Wien 1899, S. 120.

<sup>54)</sup> Schriftumsbelege dazu stellte ich z. B. im Mannus 1927, S. 70 ff., sowie in meinem dort auf S. 65 ff. und hier unter Anm. 59 erwähnten Warschauer Bericht zusammen.

Schwarz und anderen<sup>54)</sup> auch bis dorthin nachzuweisen, und zwar keineswegs etwa nur südlich der Sudeten.

Bezeichnenderweise gehört nun gerade auch das Gebiet der Daljer Kultur mit zu diesem Verbreitungsraum illyrischer Namen, wie z. B. die alte Bezeichnung Mursa für das heutige Osijek-Essek beweist<sup>55)</sup>. Im übrigen rechnete diese Gegend im Altertum noch mit zu Pannonien<sup>56)</sup>. Daß dort unmittelbar vor dem Kelteneinbruch Illyrier die Herren des Landes waren und sich Illyrier in Pannonien in Resten noch bis zur Römerzeit hielten, steht nach den altgeschichtlichen Schriftquellen außer jedem Zweifel<sup>57)</sup>. Ebenso sicher ist, daß nach den Fundzusammenhängen unsere dem großen Lausitzer Kreis angehörenden Bauern mit der Daljer Kultur diese Illyrier Pannoniens in der jüngsten Bronze- und frühesten Eisenzeit sein müssen! Ihre Kultur steht nun einerseits im engsten Zusammenhang mit der übrigen »Lausitzer Kultur« weiter im Norden, andererseits, wie gesagt, mit den auch nach den Geschichtsquellen einwandfrei illyrischen zeitgleichen Stammeskulturen im südlich benachbarten Dalmatien und Bosnien! Die Formenwelt der Altsachen dieser jüngstbronzezeitlich und früheisenzeitlich illyrischen Kulturen südlich von Pannonien zeigt ebenfalls in sehr vielem ausgeprägt »lausitzische« Art, so besonders in der stark volkhaft gebundenen Irdenware! Weiter dürfte es sich z. B. auch verlohnen, die Holzbautenreste der sogenannten bosnischen Pfahlbauten dieser Fundgruppe deshalb mit den ähnlichen, zweifellos ebenfalls illyrischen berühmten Funden von Biskupin in Posen<sup>58)</sup> noch näher zu vergleichen. Der verdienstvolle, rührige Leiter der Biskupiner Grabungen, Prof. Kostrzewski aus Posen-Poznań, hält die Lausitzer Kultur allerdings für baltoslawisch und seit dem Beginn der Eisenzeit nur urslawisch, doch beruht das sicher auf verschiedenen Irrtümern. In dieser Feststellung stimme ich u. a. auch mit den Ansichten V. Hoffillers überein und denen der für Pannonien ebenfalls besonders zuständigen ungarischen Fachleute, wie Fr. von Tompas und A. Alföldis. Die veraltete Deutung eines Teiles der »Lausitzer Kultur« als slawisch statt als illyrisch ist heutzutage nur noch bei einigen Fachleuten aus Polen üblich<sup>59)</sup>.

<sup>55)</sup> Vgl. N. Jokl unter »Illyrier« in: M. Ebert, Reallexikon der Vorgeschichte, Bd. 6, S. 35.

<sup>56)</sup> Vgl. dazu und überhaupt zu unserem Bericht auch die Stichworte »Illyrii« und »Pannonia« in Pauly-Wissowa-Kroll, Reallexikon der klassischen Altertumskunde, und Norden, a. a. O. S. 225.

<sup>57)</sup> Vgl. Pauly-Wissowa-Kroll a. a. O., sowie auch in M. Ebert, Reallexikon der Vorgeschichte die Stichworte »Illyrier« und »Kelten«.

<sup>58)</sup> Vgl. zu diesen mit weiteren Schriftnachweisen J. Kostrzewski, E. Lubicz-Niezabitowski, B. Jaron, Osada bagienna w Biskupinie w pow. zniskim (Eine Moorsiedlung in Biskupin, Krs. Znin), Posen 1936 (besprochen u. a. durch B. Frhr. von Richthofen

in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas, Bd. 1937/8). Kostrzewskis Vortrag: »Zagadnienie kultury lużyckiej w związku z nowymi odkryciami w Biskupinie (= Die Frage der Lausitzer Kultur in Verbindung mit neuen Entdeckungen in Biskupin)«, Posen 1936, brachte keine brauchbaren Stützen für seine Ansicht, aber viele schon früher widerlegte. Die von ihm als lausitzisch herangezogenen Gräberfelder aus Südpommern gehören einer anderen Kultur an. Vgl. H. Urbanek, Die frühen Flachgräberfelder Ostpreußens (noch ungedruckte Königsberger Doktorarbeit von 1937).

<sup>59)</sup> Vgl. dazu mit weiteren Schriftnachweisen B. Frhr. von Richthofen, Die Urheimat der Slawen in der Vorgeschichtsforschung, in: Międzynarodowy zjazd slawistów, filologów słowiańskich (= II. Congrès international des sla-

Ohne jeden Anspruch auf Vollständigkeit möchte ich zum Schluß dieser Zeilen die eben erwähnte Zusammengehörigkeit der jüngstbronzezeitlich-früheisenzeitlich illyrischen Stammeskulturen Bosniens und Dalmatiens mit der auch in Zagreb-Horvati vertretenen Kultur von Dalj und Vål und darüber hinaus überhaupt dem ganzen Lausitzer Kreis weiter an einigen oben noch nicht genannten Beispielen nach der Irdenware zeigen.

Unter den früheisenzeitlich illyrischen Grab- und Siedlungsfunden unserer Gruppe südlich der Save sind in der Irdenware Leitformen u. a. die zweihenkligen Terrinen und die »vasenförmigen« Töpfe mit einem Henkel auf der Bauchung und ausladendem Rand.<sup>60)</sup> Zwischen den spätere n Stücken treten dabei auch solche mit Bemalung auf, wie besonders das Gräberfeld von Jezerine erweist<sup>61)</sup>. Diese beiden Formen sind ebenso kennzeichnend in der Kritschen-Daljer Kultur<sup>62)</sup>. Die zweihenkligen Stücke kommen in beiden Gruppen ebenso wie auch sonst in der »Lausitzer Kultur« oft unverziert vor, die einhenkligen in der Fundgruppe Podoli-Kritschen-Vål-Dalj meist mit Riefenmustern, wie sie südlich der Save im illyrischen Nachbargebiet ebenfalls an verschiedenen Gefäßarten auftreten<sup>63)</sup>. Diese vasenförmigen Henkelkrüge gibt es in der Lausitzer Kultur mit allerdings anderer Verzierung und Henkel über dem Umbruch bis nach Schlesien, wie z. B. das Gefäß Kat. Nr. 563 : 1880 des Breslauer Museums aus dem Urnenfelde von Beichau, Krs. Militsch, beweist<sup>64)</sup>.

Weiter treten in Jezerine u. a. der henkellose, tonnenförmige Topf der ganz allgemein illyrisch-thrakischen Art in einer besonderen Abart auf<sup>65)</sup>, sowie weich

wistes (philologues slaves): Księga referatów = Recueil des communications, Sekcja II = Section II (Kulturalno-spoleczna = Sciences sociales et histoire de la civilisation), Warschau 1934, und derselbe, Die Völkergeschichte der Vorzeit Ostdeutschlands und seiner Nachbarstaaten im ausländischen Licht, in: Historische Zeitschrift, Bd. 154, Heft 3, S. 453 ff.

<sup>60)</sup> Die gleiche Gefäßform bei verwandten anderen Formenkreisen, z. B. Istriens, unterscheiden sich durch abweichende Verzierungen (Vgl. N. Åberg, Bronzezeitliche und früheisenzeitliche Chronologie, Teil 1: Italien, Stockholm 1934, S. 201 ff. m. Abb. 593 und weiteren Schriftnachweisen).

<sup>61)</sup> Vgl. W. Radimsky, Die Nekropole von Jezerine in Pritoka bei Bihać, in: Wissensch. Mitteil. aus Bosnien u. d. Herzegowina, Bd. 3, Wien 1895, S. 39 ff. m. Abb. (z. B. auf S. 110 und 113, siehe ferner Abb. 145, 186, 272, 213 und 318).

<sup>62)</sup> Vgl. das oben genannte Schrifttum über diese Fundgruppe und dabei auch V. Hoffiller, Corpus Vasorum Antiquorum, Zagreb, Bd. 2.

<sup>63)</sup> Vgl. dazu auch die Art des Henkelkruges aus einem früheisenzeitlichen Grab mit eiserner

Lanzenspitze von Sanskimost, in: Wissensch. Mitteil. aus Bosnien u. d. Herzegowina, Bd. 6, S. 89 m. Abb. 100.

<sup>64)</sup> Vgl. J. Pietsch a. a. O., L. Červinka, in: M. Ebert, Reallexikon der Vorgeschichte, unter »Podoler Typ«, sowie O. Menghin, Einführung in die Urgeschichte Böhmens und Mährens.

<sup>65)</sup> Das Museum Zagreb besitzt Vergleichsstücke in seinen Funden der Daljer Art. Siehe dazu jetzt auch V. Hoffiller, Corpus Vasorum, Zagreb, Br. 2. Vgl. zu dieser Form auch G. Raschke a. a. O., sowie Č. Truhelka, Der Pfahlbau von Donja Dolina, in: Wissenschaftliche Mitteilungen aus Bosnien und der Herzegowina, Bd. 9, S. 3 — 170, und Bd. 11, S. 1—23 m. Abb., sowie in derselben Zeitschrift Bd. 8, S. 54, Abb. 20 (mit getupftem Rand von Gradina bei Prozor). — In manchen Gegenden hält sich diese Form bei Illyriern und Thrakern lange, zum Teil bis unmittelbar vor die Römerzeit. Man vgl. hierzu J. Nestor, Der Stand der Vorgeschichtsforschung in Rumänien, in: Berichte der Römisch-Germanischen Kommission, Bd. 22, Frankfurt a. M. 1933, B. Frhr. von Richthofen, Zum Stand der Vor- und Frühgeschichtsforschung in den westukrainischen



doppelkegelige Töpfe, darunter ein Stück mit Griffleisten<sup>66</sup>), die auf die ältere in Zagreb-Horvati vertretene Art unserer Abb. 1 zurückgehen.

Von ebenso lausitzischem Stil ist bei den Illyriern der jüngsten Bronze- und frühen Eisenzeit südlich der Save auch außerhalb der Daljer Kultur die Gruppe zahlreicher, zum Teil kennzeichnend mit Riefen-, Dellen- und Linienmustern verzierter Henkelnäpfe<sup>67</sup>). Die Zierweise dieser Gefäße findet sich sonst zum Teil hier auch auf den zweihenkligen Töpfen der oben besprochenen Form, die in illyrischer Umgestaltung ein thrakisches Erbe fortführen.

Durchaus lausitzisch sind südlich der Save bei den Illyriern z. B. ferner die kleinen, bauchigen Hängegefäße von Donja Dolina<sup>68</sup>), an die ein Dosengefäß mit vier Aufhängelöchern von Dalj im Museum Zagreb anzuschließen ist. Auch das kleine Stiefelgefäß von Donja Dolina und ein größeres von Vukovar (Rest im Museum Zagreb) passen gut in diesen Zusammenhang<sup>69</sup>), ebenso wie zwei birnenförmige Tonklappern von Dalj und Vukovar (im Museum Zagreb)<sup>70</sup>).

Landen, in: *Prähistorische Zeitschrift*, Bd. 25, 1934, Heft 3—4. S. 175 ff., sowie dazu die latènezeitlichen Grabfunde von Surčin in Syrmien im Museum Zagreb und die oben schon genannten, neuen latènezeitlichen Siedlungsfunde von Taban bei Budapest im städtischen Museum in Budapest (schlanke, späte, tonnenförmige Töpfe mit 4 Knubben, bei Surčin mit bogenförmigen, getupften Wülsten zwischen den Knubben).

<sup>66</sup>) W. Radimsky a. a. O. m. Abb. 381 und 396. Siehe dazu z. B. auch V. Hoffiller a. a. O., Dalj Taf. 5, Abb. 4.

<sup>67</sup>) Vgl. z. B. *Wissenschaftliche Mitteilungen aus Bosnien und der Herzegowina*, Bd. 6, S. 57, Abb. 65 (Strbci in Südbosnien), S. 65, Abb. 7 (Sanskimost), S. 78, Abb. 58 (desgleichen), Bd. 9, S. 46, Abb. (Donja Dolina). — V. Hoffiller a. a. O. Dalj, Taf. 21, Abb. 4. Siehe dazu für die »schlesische Kultur« des Lausitzer Kreises z. B. den geschlossenen Fund von Breslau-Gräbschen, Grab 253 (Altschlesien. Bd. 3, S. 217 m. Taf. 15, Petersen), sowie O. Menghin, Einführung in die Urgeschichte Böhmens und Mährens, S. 80, Abb. 50 (Mähren). — In der Kritschen-Daljer Kultur gehören dazu z. B. auch von Erdut an der Donau und von Osijek-Essek (im Museum Zagreb): Näpfe mit Riefen, ganz ähnlich wie das Stück der jüngsten Bronzezeit aus Breslau-Oswitz, Grab 2. Vgl. *Altschlesien*, Bd. 2, S. 299, Abb. 7. Vgl. ferner noch hierzu die illyrischen Grabfunde mit Henkelnäpfen und eisernem Aermchenbeil von Wies in Steiermark (siehe hierzu O. Menghin, *Urgeschichte der Ostalpenländer*, in: *Die österreichischen Alpen*, 1928, S. 178 ff.; vgl. dazu fer-

ner u. a. V. Hoffiller, a. a. O. Dalj Taf. 21, Abb. 4. — S. auch unsere Abb. 15.

<sup>68</sup>) Siehe *Wissenschaftliche Mitteilungen aus Bosnien und der Herzegowina*, Bd. 9, Taf. 75, Abb. 20; weitere im Museum Sarajevo. Vgl. dazu z. B. W. Boege a. a. O., H. Seger, in: M. Ebert: *Reallexikon der Vorgeschichte*, unter »Lausitzische Kultur«, und *Altschlesien* 3, S. 216—217 m. Taf. 14 (Breslau-Gräbschen, Grab 151), sowie H. Seger, in: M. Ebert, *Reallexikon der Vorgeschichte*, Bd. 7, Taf. 196—197 und unsere Abb. 14.

<sup>69</sup>) Vgl. G. Wilke in: M. Ebert, *Reallexikon der Vorgeschichte* unter »Stiefelgefäß« und L. F. Zotz, *Neuere Grabfunde der jüngeren Bronzezeit Schlesiens*, in: *Mannus* 22 m. Abb. S. 259. Ueber die zum Teil illyrisch-venetischen Stiefelgefäße und das hohe Alter dieser Topfform in Südosteuropa siehe Vl. Dumitrescu, *L'età del ferro nel Piceno*, Rom 1929, S. 96. Illyrische Stiefelgefäße Böhmens bedanhdte J. Kern in: *Sudeta*, Bd. 2, S. 22 ff. und die Posener J. Kostrzewski in: *Wielkopolska w czasach przedhist.* 2. Aufl., S. 72 mit Anm. 275. Kostrzewskis Annahme einer eisenzeitlich ostalpenländischen und italischen Entstehung der Form in der nördlichen Lausitzer Kultur stimmt nicht, da sie dort schon in der mittleren Bronzezeit auftritt (vgl. L. F. Zotz a. a. O.).

<sup>70</sup>) Siehe auch H. Seger a. a. O. und L. Červinka, *Morava za pravěku*, S. 217, Abb. 99 (»schlesische Kultur« Mährens), sowie A. Stocky, *La Bohême à l'âge du bronze*, Taf. 53, Abb. 8, sowie V. Hoffiller a. a. O., Taf. 27 und 36.

Gemeinsam sind den zeitgleichen illyrischen Funden aus Kroatien und Dalmatien-Bosnien auch manche Henkelbildungen, z. B. mit Knopf<sup>71)</sup>, die verwandten Henkel mit stöpselförmigem Fortsatz<sup>72)</sup>, ferner die Randzipfel<sup>73)</sup>.

Die Schüsseln mit Innenverzierung der oben schon besprochenen Art aus Donja Dolina<sup>74)</sup> könnten ebenso z. B. in einem Grab der jüngstbronzezeitlichen Lausitzer Kultur Schlesiens gefunden worden sein. Dagegen fehlen in der schlesischen Kultur des Lausitzer Kreises (= Reinecke Hallstatt A und hauptsächlich B) z. B. die Muster mit hängenden Halbbögen auf Näpfen und Kannen, die u. a. der Daljer Gruppe und Bosnien gemeinsam sind<sup>75)</sup>. Von den Schüsseln mit abgekantetem oder gerieftem Rand sowie Gefäßen mit grubchenverziertem Rand und den Töpfen mit Saug- oder Ausgußstülle war oben schon zusammenfassend die Rede. Auch die unverzierten Henkelnäpfe und Schälchen der illyrischen jungbronzezeitlichen und früheisenzeitlichen Kulturen südlich der Save und in der Kritschen-Daljer Fundgruppe passen gut in den allgemeinen »lausitzischen« Zusammenhang<sup>76)</sup>.

Es wäre verlockend, hier ferner noch der Übereinstimmung der Kritschen-Daljer Kultur mit Bosnien und Dalmatien einerseits und dieser beiden Formenkreise mit dem nördlichen Gebiet der Lausitzer Kultur andererseits an Metallsachen nachzugehen. Das würde aber zu weit führen und muß daher einer anderen Abhandlung vorbehalten bleiben. Das Illyriertum aller drei Gruppen spiegelt sich auch in den Zusammenhängen der Metallgegenstände wieder!<sup>77)</sup>

<sup>71)</sup> Die Knopfenkel sind zuletzt am ausführlichsten von J. Nestor und vorher von V. G. Childé behandelt worden (Childé, *The Danube in prehistory*, Cambridge 1930, und Nestor, *Der Stand der Vorgeschichtsforschung in Rumänien*, in: 22. Bericht der Römisch-Germanischen Kommission, S. 116—119). Nestor betont mit Recht, daß sie nicht ausschließlich illyrisch, sondern z. B. auch thrakisch (einschließlich der kimmerischen Fundgruppe der Ukraine) sind.

<sup>72)</sup> Vgl. oben S. 53 und *Wissenschaftliche Mitteilungen aus Bosnien und der Herzegowina*, Bd. 9, Taf. 53 (Donja Dolina) und Bd. 11, Taf. 7 (dgl.), sowie dazu eine Henkeltasse von Dalj im Museum Zagreb.

<sup>73)</sup> *Wissenschaftliche Mitteilungen aus Bosnien und der Herzegowina*, Bd. 9, Taf. 55, Abb. 8. Vgl. dazu z. B. H. Seger, in: M. Ebert, *Reallexikon der Vorgeschichte*, Bd. 7, Taf. 197 (Schlesien).

<sup>74)</sup> *Wissenschaftliche Mitteilungen aus Bosnien und der Herzegowina*, Bd. 9, Taf. 63, Abb. und Taf. 89, 5. — Vgl. dazu die oben genannte Verzierung des Daljer Gefäßrestes mit durchbrochenem Fuß (Museum Zagreb), sowie W. Boege a. a. O. und H. Seger a. a. O. und V. Hoffiller a. a. O. Taf. 36 u. 32.

<sup>75)</sup> Vgl. z. B. *Wissenschaftliche Mitteilungen aus Bosnien und der Herzegowina*, Bd. 1, S. 106 (Glasinac, Henkelkännchen) und Museum Zagreb (Dalj, Henkelnapf und Henkelkännchen, dies aus Grab 20 des Weingartens von Roza Utvić in Dalj). In den nördlichen Funden der Gruppe Kritschen-Dalj, d. h. z. B. in Mähren, fehlt diese Einzelheit. Vgl. ferner a. a. O. Bd. 5, Taf. 28, Abb. 163 (Henkelkännchen der oben schon erwähnten Art aus der sogenannten Pfahlbausiedlung von Ripač bei Bihac). Von der Kritschen-Stillfried-Daljer Kultur herkommend findet sich dieses Muster in der Hallstattstufe C und auch in der sogenannten Kalenderberg-Keramik, siehe J. Kyrle, unter »Oesterreich« in: M. Ebert, *Reallexikon der Vorgeschichte*, Bd. 7.

<sup>76)</sup> Vgl. H. Seger a. a. O., L. Červinka a. a. O., W. Boege a. a. O., V. Hoffiller a. a. O., und die oben erwähnten einschlägigen Fundberichte aus den *Wissenschaftlichen Mitteilungen aus Bosnien und der Herzegowina*, sowie das gesamte oben noch genannte weitere Schrifttum zur Kritschen-Daljer Kultur.

<sup>77)</sup> Das Illyriertum der Lausitzer Kultur unterstrich neuerdings auch N. Åberg aus Stockholm in seinem Buch »Vorgeschichtliche Kulturkreise in Europa«, Kopenhagen 1937. Allerdings hält er u. a. im Anschluß an Kossinna

Nach dem Abschluß der vorliegenden Arbeit erschien C. Schuchhardts neuer Aufsatz »Die Urillyrier und ihre Indogermanisierung«, in den Abhandlungen der Preußischen Akademie der Wissenschaften (Jahrgang 1937).

Schuchhardt streift dort einige oben berührte Fragen. Deshalb möchte ich darauf in diesem Nachtrag noch kurz Bezug nehmen. Schuchhardt verweist unter anderm auf einige Worte W. Buttlers in dessen trefflichem Bericht über mehrere illyrische Burgwälle Norddalmatiens (im 21. Bericht der Römisch-Germanischen Kommission, Frankfurt a. M. 1933). Buttler sagt dort nämlich z. B.: »Die Lösung der Frage nach der völkischen Zugehörigkeit der Träger der Lausitzer Kultur ist nur durch Ausgrabungen im alten Heimatlande der Illyrier, auf dem Balkan, zu erbringen. Es handelt sich dabei darum, dort den Ablauf der illyrischen Kulturen genauer, als wir es bisher können, festzulegen und von den Grundlagen dieser neuen Erkenntnisse aus die Verbindung nach Mitteleuropa zu suchen.«

Nehmen wir zu Balkanillyrien ganz Pannonien hinzu, so ist in der Tat hier ein für die Volksbestimmung der Lausitzer Kultur entscheidend wichtiges Gebiet richtig gekennzeichnet. Wie unsere obigen Ausführungen zeigen, ergibt sich auf diesem Wege aber ebenfalls eindeutig das Illyriertum der »Lausitzer Kultur«. Schuchhardt täuscht sich, wenn er meint, W. Bohms inhaltsreiche Arbeit über die ältere Bronzezeit der Mark Brandenburg (Berlin 1935) sei demgegenüber ein Beleg für die Richtigkeit seiner so gut wie allgemein in der europäischen Forschung abgelehnten Zuteilung der Lausitzer Kultur an die Germanen. W. Bohm selbst erklärt die Lausitzer Kultur nicht als germanisch. Ihre Ansichten über die Entstehung der Lausitzer Kultur, auf die Schuchhardt besonders Wert legt, sind übrigens teilweise irrig, worauf schon verschiedene Besprechungen des Buches deutlich hingewiesen haben. Sie hält unter anderem im Grenzgebiet der illyrischen Vorlausitzer und der germanischen nordischen Kultur manches irrig für vorlausitzisch und zieht daraus und aus ähnlichen Irrtümern einige unzutreffende Schlüsse. Es ist hier aber nicht der Ort dazu, das näher zu begründen.

Schuchhardt glaubt weiter auf Grund verschiedener Irrtümer, die berühmten Funde von M. M. Vasić in Vinča bei Belgrad seien entscheidend wichtig gegen die Zuteilung der Lausitzer Kultur an die Illyrier und für die Deutung auch nach Schuchhardt vorindogermanischer Bandkeramiker als Urillyrier. Die dabei von Schuchhardt herangezogenen bronzezeitlichen Funde aus Vinča sind aber gar nicht illyrisch, sondern von ausgeprägt thrakischer Art. Es trifft nicht zu, daß nach den altgeschichtlichen Quellen für die ganze Vorzeit dieses Gebietes nur an Illyrier und nicht an Thraker zu denken sei. Ein vorindogermanisches Volk mit dem Namen der indogermanischen Illyrier zu belegen, geht ebenfalls nicht an, auch dann nicht,

Bosnien für schon in der 2. Stufe der Bronzezeit vermutlich illyrisch, während meines Erachtens dort die älteren bronzezeitlichen Kulturen ebenso wie in Kroatien thrakisch waren. Gute weitere Stützen für den Nachweis der illyrischen Volkszugehörigkeit der »Lausitzer Kultur« brachte ferner unlängst die Arbeit K. G l a s e r s, Die bemalte Keramik der frühen Eisenzeit

in Schlesien (Breslau-Leipzig 1937); man vgl. dazu auch die Besprechung E. P e t e r s e n s, in Altschlesien Bd. 7, Heft 1. Vgl. zur ganzen Illyrierfrage weiter jetzt noch J. P o k o r n y, Substrattheorie und Urheimat der Indogermanen, in: Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft Wien, Bd. 66 (1936), Heft 5/6, S. 69—91.

wenn man bei den Illyriern manches als vorindogermanisches Erbe nachweisen kann. Wir nennen z. B. doch die Kelten Frankreichs im gleichen Sinne nicht etwa »Urfranzosen« und die Vorindogermanen Griechenlands nicht etwa »Urgriechen«. Schuchhardt erkannte bereits selbst, daß ihm hier die Sprachwissenschaft nicht folgen wird. Die Vorgeschichtsforschung und die Klassische Archäologie werden es im Gegensatz zu seiner Hoffnung ebensowenig tun. Überdies ist auch vieles thrakisch, was Schuchhardt bei seinen fraglichen Beweisversuchen als illyrisch ansieht und manches nicht nordisch, was er in der späteren Bandkeramik für nordisch-indogermanisch hält, z. B. in Vinča, doch kann auch darauf hier nicht weiter eingegangen werden. Mit Schuchhardts Arbeitsweise müßte man die Bandkeramiker größtenteils eigentlich eher als urthrakisch, wie als urillyrisch bezeichnen, wenn man sie folgerichtiger verwendet, als Schuchhardt selbst das tut. Aber auch dies wäre noch immer ein Irrtum.

Schuchhardts bekannte Verdienste um die Vorzeitforschung werden natürlich durch diese Feststellung in keiner Weise berührt. Sie liegen nicht auf dem Gebiete der illyrischen Altertumskunde.

---

Während des Druckes meines vorliegenden Aufsatzes erschien Jan Filip verdienstvolles tschechisches Buch »Die Urnenfelder und die Anfänge der Eisenzeit in Böhmen« (Popelnicová pole a počátky železné doby v Čechách), Prag 1936/1937. Filip streift darin auch von uns berührte Fragen. Das Volkstum der von ihm behandelten Altertümergeuppen Böhmens hält Filip noch nicht für entschieden, obwohl er mit Recht den engen Zusammenhang eines wesentlichen Teiles jener Funde mit den sicher illyrischen Altertümern des Ostalpengebietes und die völkergeschichtliche Auswertung dieser Tatsache durch andere Forscher unterstreicht. Auf die in Böhmen nicht vertretene Podoler Kultur geht Filip naturgemäß nur kurz ein. Auch hier stellt er die enge Verknüpfung mit illyrischen Funden des Ostalpengebietes richtig heraus. Er betont dabei u. a. die Verbindung mit den Altsachen des Gräberfeldes von Maria Rast in Steiermark. Auch einige der bemerkenswerten Übereinstimmungen von Gegenständen der Podoler Kultur mit illyrischen aus Bosnien und der Herzegowina hat Filip treffend vermerkt und zwar im Anschluß an die Arbeit von Mandić über die Vorgeschichte von Bosnien und der Herzegowina (Bosna i Hercegovina u predhistorijsko doba, Sarajevo 1930). Filip weist dabei besonders auf Gegenstände aus den Grabfunden von Sanskimost hin.

Zur Illyrierfrage nennt Filip auch E. Šimeks Stellungnahme von 1935 nach Šimeks bemerkenswerter Schrift über Fragen der mährischen Vorgeschichtsforschung (Problémy moravské préhistorie, Brünn-Brno 1935). Šimek lehnt es begrüßenswerterweise mit Recht ab, die Lausitzer Kultur der Sudetenländer mit der frühgeschichtlich-slawischen zu verbinden. Er ist aber auch mit ihrer Zuteilung an die Illyrier vorläufig nicht einverstanden. Seine Bedenken gehen hier jedoch zum Teil von einer unzureichenden Begründung des Illyriertums der Lausitzer Leute aus. Sie sind deshalb und durch neuere sowie von Šimek nicht berücksichtigte ältere Arbeiten als überholt anzusehen. Von tschechischer Seite ist darauf bereits mit der Angabe einiger Gegenstände durch J. L. Červinka hingewiesen worden. Sein fraglicher Aufsatz trägt

als Stellungnahme zu Šimeks oben genannter Abhandlung ebenfalls die Überschrift »Problémy moravské préhistorie«. Er erschien 1935 in Brünn in Nr. 8 des Jahrganges 28 der Zeitschrift »Přiroda«.

Erst nach dem Abschluß des vorliegenden Aufsatzes erschien im Prager »Obzor praehistoricky«, im 10. Band J. Böhms inhaltsreiche tschechische Abhandlung »Die Grundlagen der Hallstattkultur in Böhmen«. Der Verfasser berührt dabei auch die Erörterungen über das Volkstum der Lausitzer Kultur und die Illyrierfrage. In einem erfreulichen Fortschritt gegenüber eigenen, älteren Arbeiten unterstreicht auch Böhms die entscheidenden Zusammenhänge der ostalpenländischen, sicher illyrischen Kulturen der sogenannten Hallstattzeit mit der älteren Kulturentwicklung des Lausitzer Kreises. Diesen möchte er deswegen aber nicht als illyrisch bezeichnen, weil er auch für manche späteren Kulturgruppen keltischen Volkstums seine besondere Bedeutung hat, so z. B. in Verbindung mit der süddeutschen Urnenfelderkultur. Die letzten Bedenken Böhms gegen eine Zuteilung der ganzen Lausitzer Kultur an die Illyrier sind aber nicht stichhaltig, wie z. B. neue sprachwissenschaftliche Arbeiten über das Verhältnis zwischen Kelten und Illyriern zeigen.<sup>78)</sup> Außerdem beachtet Böhms die in der vorliegenden Arbeit behandelten Tatsachen über die Kulturentwicklung und Völkergeschichte Pannoniens und eines Teiles der Nachbargebiete in vorkeltischer Zeit und die sprachlichen Zeugnisse für die Anwesenheit von Illyriern im nördlichen Teile des Siedlungsgebietes der Träger der Lausitzer Kultur teils gar nicht, teils nicht ausreichend. Deshalb möchte er ihren indogermanischen Trägern keinen Namen der g e s c h i c h t l i c h bekannten indogermanischen Einzelvölker geben.

Eine besonders wertvolle Stütze für die Zuteilung der »Lausitzer Kultur« an die Illyrier ergibt auch die folgende Tatsache. Selbst der in der Illyrierfrage überaus zurückhaltende, verdiente italienische Sprachforscher Professor Pisani betont, daß wir in der Vorzeit von Ostmitteleuropa Siedler haben, die eine mit dem Germanisch-Baltischen und Thrakischen verwandte Sprache redeten, die nicht slawisch oder keltisch gewesen sein kann! Pisani möchte nach den sprachkundlichen Quellen hier allerdings außerhalb Illyriens im engeren Sinne nicht von Illyriern sprechen, sondern nur von Menschen mit einer dem Illyrisch-Venetischen n a h e s t e h e n d e n Mundart. Doch ist dieser Rest von Zurückhaltung nicht zuletzt nach den Ergebnissen der Vorgeschichtsforschung nicht mehr erforderlich. Zu seinen Bedenken gegen die Gleichsetzung der Verbreitung bestimmter Formenkreise vorgeschichtlicher Altertümer mit den Siedlungsgebieten einzelner Völker und Stämme kann hier z. B. auf den zuerst als Vorabdruck erschienenen Bericht B. Frhr. von Richthofens »Zur Arbeitsweise der Vorgeschichtsforschung in Deutschland« aus dem 12. Band von Eurasia Septentrio-

<sup>78)</sup> Vgl. J. Pokorný, Substrattheorie und Urheimat der Indogermanen, in: Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien, Bd. 66 (1936), S. 69 ff., und besonders: Zur Urgeschichte der Kelten und Illyrier, in: Zeitschrift für celtische Philologie, Bd. 20 (1935), S. 314 ff. (beide Aufsätze mit weiteren Schriftnach-

weisen). — Vgl. dazu und überhaupt zur Illyrierfrage weiter z. B. noch H. Krahe, V. Pisani und G. Devoto, Illyrica, in: Pannonia-Könyvtár, Bd. 46, Pécs-Fünfkirchen 1933, sowie K. Kerényi, Vom heutigen Stand der Illyrierforschung, in: Revue intern. des études balkaniques 3, 1936, S. 19—30.

nalis Antiqua (Helsinki-Helsingfors) verwiesen werden. Pisani ergänzend, muß ferner unterstrichen werden, daß die Zuordnung bestimmter vorgeschichtlicher Funde an die Illyrier bei einer guten Arbeitsweise keinesfalls im bloßen Nachweisen von Funden »hallstättischen« Schlages beruhen darf. Die von Pisani mit Recht geforderten Untersuchungen, was von der »Hallstattkultur« im üblichen Sinne dieses Begriffes illyrisch ist und was nicht, sind schon in weitem Umfang durchgeführt.<sup>79)</sup>

Herrn Professor von Tompa aus Budapest verdanke ich den folgenden freundlichen Hinweis: Die oben von mir berücksichtigte Fundgruppe der Vål-Daljer Art ist in Südslawien auch durch Funde von Postela und Marburg-Maribor (Museum Marburg-Maribor) und Spodnja Hajdina (Museum Pettau-Ptuj) vertreten.

Zur Frage des Vorhandenseins von Illyrierresten in der Kelten- und Römerzeit des donauländischen Siedlungsraumes der Träger der Lausitzer Kultur sind auch zu vergleichen: E. Beninger, Die germanischen Bodenfunde in der Slowakei (Wien 1937) und derselbe, Die Germanen in Niederösterreich (Wien 1938), sowie zur Urillyrierfrage und zu den Zusammenhängen zwischen Illyriern und Albanern die folgenden zwei Beiträge B. Frhr. von Richthofens zum Jahrgang 1939 der Altschlesischen Blätter: »Vorzeitkundliches aus Albanien im Lichte des Illyriertums unserer Lausitzer Kultur« und »Jungsteinzeitliche Kulturbeziehungen Schlesiens mit Südosteuropa (Ungarn, Südslawien und Griechenland) in ihrer Bedeutung für die Indogermanenfrage«, in: Altschlesische Blätter 1938, Heft 1, S. 1 ff.

Oben nach den Funden geäußerte Ansichten über die Anwesenheit von Thrakern im später illyrischen Siedlungsgebiet der Balkanländer werden durch sprachwissenschaftliche Erkenntnisse bestätigt. (Vgl. H. Krahe, Die alten balkanillyrischen geographischen Namen, Heidelberg 1925, S. 6—7.)

Nach dem Druck der vorliegenden Arbeit erschien im 8. Band der »Zeitschrift für Rassenkunde« Hans Hochholzers bemerkenswerter Bericht »Zur vor- und frühgeschichtlichen Rassen- und Kulturgeographie der Italiker und Illyrer«. Auf Grund der Altertumsfunde ist Hochholzers von dem Rassenkundler O. Reche übernommene Deutung der sogenannten Urnenfelderkultur Süddeutschlands und der Nachbargebiete als eine Hinterlassenschaft rückwandernder Italiker nicht zu halten. Hochholzers Angaben über die Urheimat der Südillyrier stimmen in der Hauptsache mit den hier oben geäußerten Ansichten überein.

R. Pittionis Aufsatz »Die Urnenfelderkultur und ihre Bedeutung für die europäische Geschichte« im 21. Band der »Zeitschrift für celtische Philologie« berührt auch einige oben gestreifte Fragen. Die Arbeit erschien erst während des Druckes meiner obigen Mitteilung und konnte hier nicht mehr berücksichtigt werden. Eine Besprechung aus meiner Feder bringen die »Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien« im Jahrgang 1939.

Verschiedene oben gestreifte Fragen behandelt auch meine Mitteilung »Vorzeitkundliches aus Albanien im Lichte des Illyriertums unserer Lausitzer Kultur« im Jahr-

<sup>79)</sup> V. Pisani, Il problema illirico, in: Illyrica, Pannonia-Könyvtar, Heft 46, Pécs-Fünfkirchen 1938. — Das gleiche Heft enthält auch zwei im obigen Zusammenhang bemerkenswerte

Aufsätze von G. Devoto (Illyri e Tirreni) und H. Krahe (Die sprachliche Stellung des Illyrischen).

gang 1939 der »Altschlesischen Blätter«. Über einige Tongefäßscherben illyrischer Art aus Thessalien gedenke ich unter Berücksichtigung der Vergleichsfunde aus Mazedonien demnächst an anderer Stelle zu berichten, voraussichtlich in der »Prähistorischen Zeitschrift«.

\* \*  
\*

Während einer erneuten Studienreise nach Zagreb fand ich im November 1938 in Serbien auf einem Acker an der Morava neben der Tabakfabrik von Niš vorgeschichtliche Tongefäßscherben. Es handelt sich offenbar um Siedlungsfunde. Ein Scherben ähnelt sehr unserem als Abb. 7 wiedergegebenen Stück von Zagreb-Horvati! Er dürfte ebenfalls illyrisch sein und ist für die Beurteilung der bestimmt illyrischen Vergleichsfunde aus Mazedonien (Museum Saloniki) und Thessalien wichtig.

Auf der Rückfahrt besichtigte ich im Museum Graz die dort untergebrachten Altsachen des Gräberfeldes von Spodnja Hajdina-Unterheidin, während ich die einschlägigen Bestände des Museums Ptuj-Pettau am Beginn meiner Studienfahrt kennen lernte. Der Zusammenhang dieser Funde mit denen von Dalj und entsprechenden anderen ist trotz einiger Sonderzüge sehr eng.

Die oben im Hinblick auf die illyrische »Lausitzer Kultur« gestreifte Urslawenfrage behandle ich neuerdings in meinem Beitrag zur Reche-Festschrift (München 1939). Er trägt die Überschrift »Die bronzezeitliche Kultur mit streifenverzierter Irdeware der polnischen Forschung und die Urslawen« und bringt auch weitere neue Schriftnachweise. Es scheint, daß die eben genannte Kultur in den ukrainischen Landen und Kongreßpolen im Gegensatz zur illyrischen »Lausitzer Kultur« wirklich urslawisch ist! Die Anregung zu dieser Annahme verdanke ich dem sehr verdienten polnischen Forscher und derzeitigen Rektor der Universität Warschau, Prof. *W. Antoniewicz*.

KÜNIGSBERG I. PR.

BOLKO FRHR. von RICHTHOFEN